

Baumarder – heimliche Bewohner in unseren Wäldern





Impressum

milan

Mitteilungsblatt BirdLife Aargau
Natur- und Vogelschutz
Erscheint 4x pro Jahr



Herausgeber:

Birdlife Aargau, Geschäftsstelle,
Asylstrasse 1, 5000 Aarau
PC 50-99-3

BirdLife Aargau-Präsidium:

Dr. Luc Van Loon
Mattenweg 64, 5314 Kleindöttingen
Telefon 056 245 61 18
luc.vanloon@birdlife-ag.ch

Redaktion:

Konrad Müller
Weihermattstrasse 2, 5507 Mellingen
Telefon 056 491 11 81
konrad.mueller@birdlife-ag.ch

Satz, Gestaltung, Produktion:

René Berner
Sandmeirweg 5, 5706 Boniswil
Telefon 062 777 20 86
reneberner@yahoo.de

Druck:

Effingerhof AG
Druck – Verlag – Neue Medien
Storchengasse 15, 5201 Brugg AG
Telefon 056 460 77 77

Schweizer Vogelschutz (SVS/BirdLife)

Geschäftsstelle
Wiedingerstrasse 78
Postfach, 8036 Zürich
Telefon 044 457 70 20
svs@birdlife.ch

Papier:

Cocoon Preprint/Offsetpapier, Recycling,
weiss, matt, 80 gm² (hergestellt aus 100%
entfärbtem Altpapier, ausgezeichnet mit dem
EU-Ecolabel, ist FSC-zertifiziert und 100%
FSC-Recycling)

Geschäftsstelle:

BirdLife Aargau –
Natur- und Vogelschutz
Kathrin Hochuli
Asylstrasse 1, 5000 Aarau
Tel. 062 844 06 03, Fax 062 823 35 69
www.birdlife-ag.ch, info@birdlife-ag.ch

Telefonische Ansprechzeiten:
Montag–Freitag, von 08.30–11.30 Uhr

Adressänderungen:

bitte direkt BirdLife Aargau melden. Danke

Nachdruck mit Quellenangaben erwünscht,
Beleg an die Redaktion

Redaktions- und Inserateschluss:

Nr. 3/2011: 15. August 2011

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich bin ein Glückspilz, denn als einer der wenigen Privilegierten darf ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen das Boniswiler-/Seenger Ried betreten, wenn wir im Auftrag vom Kanton und der Vogelwarte Bestandesaufnahmen vornehmen.

Dass es nur noch ein paar wenigen gestattet ist, sich im Naturschutzgebiet aufzuhalten, war nicht immer so. Bis weit in die 1990er-Jahre gabs nur im Frühjahr eine kurze Zeit, in der das Reservat nicht betreten werden durfte. Am Aabach waren noch zahlreiche Boote stationiert, und wer sein Boot benutzen wollte, musste wohl oder übel durchs Schutzgebiet – auch während der Brutzeit. Ausserhalb dieser kurzen Schutzzeit war dann aber allerhand los. Da buddelte die Armee Schützenlöcher, man liess seinen Drachen steigen und für Mountainbiker war es anscheinend ein besonderer Kick, bis zu den Radnaben im Moor zu versinken. Jogger schätzten den weichen Untergrund auf ihren Trainingsrunden, Familien breiteten Decken aus und picknickten zwischen den Orchideen und zahlreiche Fischer durchquerten das Ried, um auf der Riesle ihrem Hoggy zu fröhnen. Dann waren auch noch Botaniker, Orchideenfreunde, Schmetterlingsforscher und Ornithologen, die das Gebiet für ihre Leidenschaften nutzten. Ach ja, gejagt wurde auch noch, und zwar wurden richtige Treibjagden durchgeführt, mit Hunden und Treibern, mitten durchs Schutzgebiet – und nicht nur einmal pro Saison. Und der Vögel wurden immer weniger. 1998 gelang es dem örtlichen Naturschutzverein im Zuge der Revision der Bau- und Nutzungsordnung endlich, dass ein ganzjähriges Betretungsverbot und ein Verbot für Treibjagden erlassen wurde. Die Entwicklung der Bestandeszahlen der am Boden brütenden Vogelarten zeigt, dass es sich gelohnt hat, für diese Gesetzesänderung zu kämpfen. So gilt das Schutzgebiet heute als Hotspot für den Feldschwirl. Vor der Massnahme war sein Bestand auf zwei Brutpaare zusammengeschrumpft, jetzt brütet er in so hoher Zahl wir sonst nirgendwo im Aargau. Gleichzeitig wurde auch seeseitig eine Uferschutzzone geschaffen und mit Bojen markiert, was sich sofort positiv auf die im Schilf brüteten Vogelarten auswirkte. Und weitere Verbesserungsvorschläge hätten wir noch im Kopf... In den 22 Jahre, in denen ich für die Bestandenserhebungen verantwortlich bin, verabschiedeten sich sechs Vogelarten (Baumpieper, Dorngrasmücke, Baumfalke, Pirol, Fitis und Drosselrohrsänger). In der gleichen Zeit sind aber auch zwei Arten neu dazugekommen: die Nachtigall, die 1993 erstmals mit einem Brutpaar in der Statistik erscheint, ist seither regelmässig mit bis zu acht besetzten Revieren vertreten und – wie erstmals 2009 – konnten wir auch dieses Jahr auf unserem ersten Rundgang den Rohrschwirl beobachten. Ach ja, das Privileg hat auch seinen Preis: Tagesblätter, Jahreszusammenfassungen und Statistiken müssen erfasst, ausgefüllt, gestaltet, kommentiert und Ende Jahr bei den Auftraggebern abgeliefert werden. Die Ergebnisse werden vom Kanton ausgewertet und angewendet und haben einen hohen Stellenwert, wenn es um Schutz und Massnahmen im Reservatsgebiet geht, handelt es sich hier doch um die längste durchgehende Zahlenreihe aus einem Feuchtgebiet im Kanton Aargau. Zudem dürfen wir auf unseren Rundgängen regelmässig den Abfall derjenigen einsammeln, die im wahrsten Sinne des Wortes im Schutzgebiet nichts verloren haben.



René Berner,
Reservatsbetreuer im Boniswiler-/Seenger Ried
und Layouter Milan



Inhaltsverzeichnis



24 Förderung der Gelbbauchunke in Kiesgruben

Die Gelbbauchunke, eine kleine und seltene Amphibienart, bevorzugt einen sehr speziellen Lebensraum: Kiesgruben.

15 Wildbienen

Bienenhotels bauen ist eine gute Sache, wenns ums Beobachten geht. Wer den Wildbienen gezielt helfen will, darf aber auch die Umgebungsarbeiten beim Hotel nicht vernachlässigen.

Auf dem Bild eine Weiden-Sandbiene (*Andrena vaga*) beim Polleneintragen in ihr Erdnest.



18 Baumrarder

Baumrarder sind in weiten Teilen Europas und Westasiens beheimatet. Ihr Verbreitungsgebiet reicht von den Britischen Inseln bis in das westliche Sibirien, im Süden bis zu den Mittelmeerinseln und im Südosten bis zum Kaukasus und dem Elburs-Gebirge.

Aber was wissen wir eigentlich noch über ihn und wer von uns hat schon einen in der freien Natur beobachten können?



| | |
|---|----|
| Editorial | 2 |
| Inhaltsverzeichnis | 3 |
| Protokoll der Delegiertenversammlung vom 26. März 2010 in Unterbözingen | 4 |
| Exkursion Natur- und Kulturweg Linn | 8 |
| Neues aus dem SVS: | |
| – Start des Internationalen Jahres des Waldes 2011 | 10 |
| – Der Kormoran ist kein Schädling | 11 |
| – Ungenügende Jagdverordnungsrevision | 11 |
| BirdLife Aargau: | |
| – Neues aus dem Vorstand: | 12 |
| Bedrohte Hochstämme: | |
| – Pro Stunde verschwinden in der Schweiz sieben Hochstamm-Obstbäume | 12 |
| Kanton Aargau: | |
| – RiRoBra: Riedrotationsbrachen zur Erhaltung der Artenvielfalt | 13 |
| Insektenhotel: | |
| Auf die Umgebung kommt es an | 15 |
| Aktuell: | |
| – Mit dem Baumrarderblick im Kronenraum der Wälder | 18 |
| Aus der Praxis: | |
| – Förderprogramm für Röhrenbrüter | 22 |
| – Förderung der Gelbbauchunke in Kiesgruben | 24 |
| Nationaler Hochstammtag: | |
| – Lebendiger Obstbaum-Garten mit wertvollen Strukturen | 26 |
| Artenförderungsprojekt: | |
| – Die Widderchen-Saison ist voll im Gang | 28 |
| In eigener Sache: | |
| – Milan unterstützen, Legatsbroschüre | 29 |
| Leserwettbewerb | 29 |
| Veranstaltungen: | |
| BirdLife Aargau und Naturama | 31 |
| Buchbesprechung | 32 |



Protokoll der Delegiertenversammlung vom 26. März 2010 in Unterbözberg

1. Begrüssung

Das Bläserensemble Ueli Reusser begrüsst die Delegierten mit wohlklingenden Melodien, während auf der Leinwand Stimmungsbilder vom Bözberg zu sehen sind.

• *Gemeindeammann Peter Plüss*, Unterbözberg, eröffnet den Reigen der Begrüssungsansprachen. Er stellt das Hochplateau Bözberg mit den vier politischen Gemeinden Oberbözberg, Unterbözberg, Linn und Gallenkirch mit ihrer lebenswerten Umwelt vor. Natur pur und paradiesische Ruhe sind hier zu finden, dazu geniesst man bei gutem Wetter eine ungeahnt eindruckliche Sicht bis in die Alpen. Es drohen aber auch hier Gefahren. Stichworte: Hochspannungsleitung, Steinbruch, gekröpfter Nordanflug, atomares Tiefenlager. Ihnen versuchen die 1500 Einwohner gemeinsam zu begegnen.

• *Max Gasser, Präsident des NVSC Bözberg*, gibt einen Einblick in den Lebensraum, in dem der gastgebende Verein tätig ist. Wichtig sind die regelmässig stattfindenden Exkursionen und die Pflege der Geselligkeit. Dazu kommt die Pflege der verschiedenen Naturschutzgebiete wie die Föhrenwälder mit ihren Orchideen und etlicher Weiher. Der Versuch einer Waldweide (mit Spezialbewilligung, da eigentlich verboten) kann als Erfolg bezeichnet werden.

• *Claudia Müller, Vorstandsmitglied des NVSC Bözberg*, weist in Wort und Bild auf die Schwerpunkte der Naturschutzarbeit auf dem Bözberg hin: die Förderung der Orchideen in den Föhrenwäldern, der Hochstammobstgarten mit den seltenen Obstsorten, die Förderung von Turmfalke, Schleiereule, Waldkauz durch das Anbringen von Spezialkästen, der Natur- und Kulturpfad Linn, der Einblick gibt in Eigenheiten dieser aussergewöhnlichen Landschaft.

• *Grossratspräsidentin Patricia Schreiber* ist in ihrer Ansprache des Lobes voll über die wertvolle Naturschutzarbeit, die in den Sektionen und im Kantonalverband geleistet wird. Die meistens auf freiwilliger Basis geleisteten Pflegearbeiten erhalten und fördern Pflanzen und Tiere. Die Anliegen des Naturschutzes werden auch im Grossen Rat ernst genommen und werden darum auch immer wieder grosszügig unterstützt.

• *Luc Van Loon, Präsident von BirdLife Aargau*, begrüsst neben den zahlreichen Delegierten auch die Ehrenmitglieder und die vielen geladenen Gäste. Er dankt der Gemeinde Unterbözberg und dem organisierenden Verein für die Gastfreundschaft, dem Bläserensemble für seine stimmungsvollen Eröffnungsmelodien, seinen Vorrednern für die guten Wünsche, den Leitern für die interessante und gelungene Morgenexkursion. Er wünschte einen harmonischen Verlauf der Verhandlungen und eröffnet die DV offiziell.

• *Gäste*: Grossratspräsidentin, Patricia Schreiber-Rebmann; Gemeindeammann Unterbözberg, Peter Plüss; Sektion Natur und Landschaft, André Stapfer; Abteilung Wald, Alain Morier; Landwirtschaft Aargau, Viktor Schmid; Naturama, Martin Bolliger; Aargauer Jagdschutzverein, Thomas Hüsey;

Stiftung Reusstal, Paul Roth; Pro Natura Aargau, Thomas Urfer; BirdLife Schweiz, Raffael Ayé und Katrin Kaiser; Revisoren, Anton Hürzeler und Thomas Tröndle; ehemaliges Vorstandsmitglied, Pavel Broz; Kommissionsmitglieder: Silke Amrein, Hans-Ruedi Kunz, Claudia Müller, Peter Bohn, Gertrud Hartmeier, Lea Reusser, Alois Vogler; SVS-Delegierte: Therese Aegerter, Otto Heeg, Ruedi Meier, Paul Schmid, Ernst Weiss.

• *Anwesende Ehrenmitglieder*: Lisa Ammann, Otto Heeg, Paul Schmid, Thomas Stahel, Roland Zimmerli, Armin Zimmermann.

• *Entschuldigungen*: Regierungsrat Aargau; Abt. Landschaft und Gewässer, Norbert Kräuchi; Landwirtschaft Aargau, Matthias Müller; Abteilung Wald, Marcel Murri, René Altermatt und Dominik Thiel; Naturama, Stefan Griching; WWF Aargau; Ärzte für Umweltschutz; SVS/BirdLife Schweiz, Werner Müller, Christa Glauser und Fritz Hirt; B.U.N.D.; BNV Basellandschaftlicher Natur- und Vogelschutzverband; Vogelschutz Solothurn VVS; Zuger Vogelschutz; ZVS/BirdLife Zürich; Vogelwarte, Pierre Mollet; René Berner; Heinz Schwarz; Matthias Ernst; Ulrich Halbeisen; Gabriela von Atzigen; Ehrenmitglieder: Fernand Herrmann, Niklaus

Lätt, Primo Miotti, Sophie Müller-Fleischlin, Hans Schibli, Alfons Staubli, Thomas Zehnder; Sektionen (11): Berikon und Umgebung, Egliswil, Frick, Kaisten, Muri und Umgebung, Oberfreiamt, Rheinfelden, Rohrdorferberg, Spreitenbach-Killwangen, Uerkheim, Vorderwald, Wohlenschwil-Büblikon.

• *Präsenz*: Anwesend sind 68 Sektionen mit 113 Delegierten, dazu 5 Ehrenmitglieder, 2 Einzelmitglieder und 7 Vorstandsmitglieder: Total 127 Stimmberechtigte (absolutes Mehr: 64).

Blick in den Versammlungssaal





Geschäftlicher Teil

1. Wahl der Stimmenzähler

Als Stimmenzähler werden Thomas Burkard, Wohlen, und Willi Müller, Lengnau, vorgeschlagen und gewählt.

2. Protokoll der 28. Delegiertenversammlung vom 27. März 2010

Das Protokoll wurde im Milan 2/10 publiziert. Eine Diskussion wird nicht gewünscht. Beschluss: Das Protokoll wird einstimmig, unter Verdankung an den Verfasser, genehmigt.

3. Jahresberichte des Präsidenten und der Kommissionen

Karl Wipf fasst die im Milan 1/11 veröffentlichten ausführlichen Jahresberichte zusammen. Für das Jahr 2010 sieht er die folgenden Schwerpunkte: Politiktag vom 1. Juni in Aarau, an dem an der von Adolf Fäs geführten Exkursion und am anschliessenden Gesprächslunch im Buchenhof 40 Grossrätinnen und Grossräte teilnahmen; Tag der Artenvielfalt in Rheinfelden; Jubiläumsanlass 75 Jahre Klingnauer Stausee, organisiert von NV Aare-Rhein und BirdLife Aargau mit Regierungsrat Hofmann als Festredner; die erfolgreich verlaufenen Vorstandskonferenzen. Der Vorstand traf sich zu 10 Sitzungen, dazu zu einer Klausurtagung mit dem Thema «Überalterung der Sektionen».

5 Kommissionen waren aktiv:

- Die Finanzkommission war um ein ausgeglichenes Budget bemüht. Hier ist besonders auch die neue Leistungsvereinbarung mit dem Kanton, Abteilung Wald, zu erwähnen.
- Die neue Kommission Nachwuchsförderung hat sich mit viel Elan an die Arbeit gemacht. Ziel: die Unterstützung der Sektionen in der Jugendarbeit.
- Die Kommission Projekte hat einmal mehr diverse Artenschutzprojekte in die Wege geleitet.

- Die Reservatskommission hat Pflegeeinsätze organisiert und unter anderem Aufwertungsmassnahmen im Reservat Chessler in Sulz in die Wege geleitet.

- Über die Ausbildungskommission laufen die verschiedenen Kurse. 2010 wurde ein Exkursionsleitungskurs abgeschlossen. Voll ausgebucht sind die neuen Kurse für Feldornithologie und Feldbotanik sowie der Kurs für Naturschutzmitarbeiter.

Beschluss: Die Jahresberichte des Präsidenten und der Kommissionen werden einstimmig gutgeheissen.

4. Berichte zu aktuellen Themen

- Susanna Komenda orientiert über die Anstrengungen auf dem Gebiet der Artenförderung. Wichtig ist es hier, kompetente Leute zusammenzubringen, die ihr Wissen dann den Sektionen zur Verfügung stellen. Artenförderung bedeutet auch Förderung

der geeigneten Lebensräume. Konkrete Projekte gibt es für Gelbbauchunken, Waldschneepfen, Widderchen, Dohlen in Wirtschaftswäldern und Wasseramsel. Es wurden Erhebungen über Widderchen und Waldschneepfen in die Wege geleitet und ausgewertet.

- Claudia Müller berichtet über das Projekt einer umfassenden Feldlerchenkartierung. Die Feldlerche ist neu auf der Roten Liste. Auf 200 ausgesuchten Flächen sollen 70 Beobachter(innen) tätig werden. Claudia Müller und Matthias Ernst sind auf der Suche nach einsatzbereiten Mitarbeiter(innen).

- Eveline Schürmann ist daran, ein Aktionsprogramm Nachwuchsförderung in die Wege zu leiten. Schwerpunkt ist ein Projektwochendossier für Mittelstufenschüler, wobei über die Schulleitungen auch die Lehrer eingebunden werden sollen. Die Kommission ist auch daran, ein Dossier

für die Durchführung von Kindergrundkursen zu erarbeiten und den Erfahrungsaustausch unter den Leitenden zu organisieren. Um die Meinung der Sektionen zu den angelaufenen Aktivitäten zu erkunden, wird ein Frageblatt verteilt.

- Kathrin Hochuli orientiert über laufende Vernehmlassungen und Mitwirkungen. Wichtig sind hier immer wieder die Hinweise aus den Sektionen. Stellung genommen wurde unter anderem zur geplanten Einzonung von 12 ha Ackerland in Möhlin, die dann von der Bevölkerung in einer Abstimmung verhindert wurde. Weiter waren eine Anpassung des Hallwilersee-Schutzdekrets in Meisterschwanden, die Umfahrung Mellingen, eine Richtplanfestsetzung Wasserkraftwerk Beznau sowie die Mitwirkung bei diversen Neukonzessionierungen von Kraftwerken ein Thema.

- Die Geschäftsstelle bietet den Sektionen verschiedene Dienste und Materialien an, so ein Zelt, Flaggen und ein neues Ausstellungsmodul. Die Ausleihe ist gratis, das Material muss aber

Patricia Schreiber, Grossratspräsidentin



Peter Plüss, Gemeindeammann Unterbözberg, bei der Begrüssung





in Unterentfelden geholt werden. Der Kormoran ist seit 2010 nicht mehr geschützt. Die Jagdstatistik weist 43 Kormoranabschüsse aus. Der Milan ist in einem gefälligen neuen Layout erschienen. Er kann von den Sektionen zu günstigen Bedingungen bezogen werden.

- Raffael Ayé informiert über Aktuelles vom SVS. Im Jahr der Artenvielfalt wurde die Bevölkerung für das Thema sensibilisiert. Es fanden über 120 Anlässe statt. 2011 ist das Jahr des Waldes. Jetzt geht es um die Vielfalt im Wald. Mit der sich abzeichnenden neuen Waldpolitik wird der Flächenschutz des Waldbestandes ernsthaft in Frage gestellt. Zum Thema ist beim SVS Info-Material erhältlich. Vogel des Jahres 2011 ist der Schwarzspecht. Der SVS engagierte sich auch mit Aktionsplänen zum Artenschutz, er nahm Stellung zur Jagdgesetzrevision und setzte Schwerpunkte im Zugvogelschutz. Über all das wird jeweils in Info BirdLife Schweiz ausführlich orientiert. Diese Publikation ist zur Lektüre sehr empfohlen. Der Erfolg ist schliesslich aber abhängig von engagierten einzelnen Natur- und Vogelschützern und Sektionen.

5. Mehrjahresprogramm 2007–2011

Luc Van Loon kommentiert das laufende Mehrjahresprogramm. Die Dienstleistungen für die Sektionen, unsere «Kunden», sollen laufend verbessert werden. Über persönliche Kontakte, aber auch über Anlässe wie die Vorständekonferenzen soll das Vertrauen gefördert werden. Wichtig ist, dass direkt Einfluss auf die Naturschutzpolitik genommen wird. Das geschieht auch durch regelmässige Kontakte zu den kantonalen Fachstellen und zu den Schwesterorganisationen. Um den Bekanntheitsgrad von BirdLife zu fördern, ist vermehrte und effiziente Öffentlichkeitsarbeit nötig. Ziel ist es auch, nach Möglichkeit weitere ökologisch interessante Schutzgebiete zu erwerben

und diese durch Orientierungstafeln und Zeitungsartikel besser zu «vermarkten». Die Kommission Projekte ist bemüht, mit praxisnahen Aktionen auch die Sektionen einzubinden. Mit der neuen Kommission Nachwuchsförderung schliesslich soll aktiv versucht werden, die schleichende Überalterung der Sektionen in den Griff zu bekommen. Über das Nachfolgeprogramm 2012–2016 wird der Vorstand an der nächsten Klausurtagung beraten. Schliesslich äussert sich der Präsident auch noch zur aktuellen Energiesituation. Der Ersatz für die 40% Atomstrom dürfte mit Alternativenenergien nicht einfach zu beschaffen sein. Die Umsetzung dürfte ein schwieriges Unterfangen werden. Vor allem die Gewinnung von Energie aus Wind, Wasser, Holz und anderen pflanzlichen Rohstoffen wird die Umweltverbände im kommenden Jahr intensiv beschäftigen.

Kathrin Hochuli, Geschäftsführerin BirdLife Aargau



Luc Van Loon übergibt dem Präsidenten des NVSC Bözberg, Max Gasser, den Gutschein für einen Baum



6. Anträge

6.1 Landkauf Oeschgen, Kredit Fr. 20000.–
Gottfried Hallwyler orientiert. Angrenzend an das Reservat Schlaun in Frick, das 2009 gekauft worden war, könnte eine weitere Parzelle von 74 Aren erworben werden. Sie weist ein biologisch interessantes Potenzial auf und ergänzt das bestehende Reservat ideal. Der NV Frick ist bereit, die Pflege zu übernehmen. Kosten: Fr. 20000.–.
Beschluss: Der Kredit von Fr. 20000.– für den Landkauf Schlaun in Oeschgen wird einstimmig gutgeheissen.

6.2 Unterhalt diverser Reservate, Kredit Fr. 25000.–

Gottfried Hallwyler orientiert. Um die biologische Vielfalt unserer Reservate zu fördern, sind immer wieder Aufwertungsmassnahmen nötig. Es sind konkrete Massnahmen in den Reservaten Sundel (neue Tümpel, Waldrandpflege), Schupfert (Waldrandpflege, Reptilienburg) und Säuacher Zeihen vorgesehen. An die Kosten ist eine Subvention des Kantons in der Höhe von 50% zu erwarten.
Beschluss: Dem Kredit von Fr. 25000.– für Aufwertungsmassnahmen in diversen Reservaten wird ohne Gegenstimme zugestimmt.

6.3 Kredit Fundraising

Luc Van Loon orientiert. Ann Walter, Boniswil, hat im Rahmen ihrer Ausbildung eine Diplomarbeit zum Thema Fundraising für BirdLife verfasst. Der Vorstand möchte diese Studie nutzen mit dem Ziel, mehr Spendengelder hereinzuholen und BirdLife Aargau mit einem einheitlichen Erscheinungsbild bekannter zu machen. Theoretisch ist ein grosses Potenzial an möglichen Spendern vorhanden. Das Projekt soll mit Fr. 5000.– aus dem Legat Wohlen und Fr. 4500.– aus der laufenden Rechnung finanziert werden.
Beschluss: Der Kredit von Fr. 9500.– für das Projekt Fundraising wird einstimmig genehmigt.



7. Jahresrechnung 2010

Adolf Fäs orientiert. Die Jahresrechnung liegt schriftlich vor. Der Verband steht finanziell gut da. Es konnte ein bescheidener Gewinn von Fr. 494.78 erwirtschaftet werden. Das Eigenkapital beläuft sich auf Fr. 392'589.50. Bei gleichbleibender Mitgliederzahl sollte sich an der Situation nicht viel ändern. Die Reservatsrechnung weist einen Bestand von Fr. 179'349.45 auf. Die Zunahme ist auf Einnahmen zurückzuführen, die mit der Auflösung der Sektion Möriken zusammenhängen. Der Fonds gibt uns die Möglichkeit, bei sich bietender Gelegenheit neue Schutzgebiete zu kaufen. Für die Rechnungsrevisoren verliert Toni Hürzeler den Revisorenbericht. Er lobt die mustergültige Rechnungsführung der Geschäftsführerin und empfiehlt die Rechnung 2010 zur Annahme.

Beschluss: Die Jahresrechnung 2010 wird einstimmig genehmigt und dem Vorstand und der Geschäftsstelle Entlastung erteilt.

8. Budget 2011

Auch über dieses Geschäft orientiert Adolf Fäs. Die Unterlagen mit den genauen Zahlen wurden mit der Einladung zur DV versandt. Die Verbandsrechnung rechnet mit einem Plus von Fr. 3450.–, der Milan rechnet mit Mehreinnahmen von Fr. 800.–. Die Ausgaben für Ausbildung übersteigen die Einnahmen. Das ist aber gut investiertes Geld. Gut ausgebildete, motivierte Naturschützer(innen) sind wichtig für unsern Verband, während die Mittel in der Reservatsrechnung für den Kauf von neuen Flächen investiert werden können. Zum Budget werden keine Fragen gestellt.

Beschluss: Das Budget 2011 wird einstimmig gutgeheissen.

9. Mitgliederbeiträge für 2012

Die Mitgliederbeiträge für 2012 bleiben unverändert. Für den Rechtsfonds muss auch diesmal kein Beitrag erhoben werden.

Beschluss: Die Delegierten stimmen den gegenüber 2011 unveränderten Beiträgen einstimmig zu.

10. Ergänzungswahl

Hans-Ruedi Kunz ist bereit, im Vorstand mitzuarbeiten. Er stellt sich vor: er ist Lehrer von Beruf, dazu ausgebildeter Natur- und Umweltfachmann, Vorstandsmitglied der Sektion Suhr, Exkursions- und Kursleiter, Präsident der Ausbildungskommission. Er möchte vor allem die Ausbildungskommission im Vorstand vertreten.

Beschluss: Hans-Ruedi Kunz wird mit Applaus in den Vorstand gewählt.

Im Anschluss an die Wahl stellt Präsident Luc Van Loon die verschiedenen Vorstandsmitglieder mit ihren Funktionen vor. Er dankt diesen, und vor allem auch der Geschäftsstelle, mit Kathrin Hochuli und Simone Feldeli, für ihre engagierte Arbeit.

11. Delegiertenversammlung 2012

Die Sektion Würenlingen bewirbt sich um die Ausrichtung der nächsten DV. Walter Senn, Präsident des NV Würenlingen, stellt seine Sektion und die Gemeinde Würenlingen auf sympathische Weise vor.

Beschluss: Die Delegierten beschliessen einstimmig, dass die nächste DV am 31. März 2012 in Würenlingen stattfinden soll.

Luc Van Loon, Präsident BirdLife Aargau, gratuliert dem neugewählten Vorstandsmitglied Hans-Ruedi Kunz



12. Verschiedenes

- Karl Wipf berichtet über die spezielle Situation der Pflegearbeiten im Reservat Graströchni. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Daniel Ernst ist hier tätig. Beteiligt sind auch die Sektionen Bottenwil, Holziken, Kölliken, Muhen und Untertfelden. Ein Problem ist im Moment vor allem die Neophytenbekämpfung. Die Kosten der Pflegemassnahmen werden ganz vom Kanton übernommen.

- Karl Wipf orientiert über die Anstrengungen zur Rettung der Sektion Menzikenburg. Wegen Überalterung des Vorstandes stand die Sektion vor dem Aus. An einer ausserordentlichen GV fanden sich drei neue Vorstandsmitglieder. Die Geschäftsstelle übernimmt vorübergehend die Administration, Hans-Ruedi Kunz ist für das Jahresprogramm verantwortlich. In einem auf drei Jahre befristeten Versuch soll die Sektion wieder auf eigene Beine gestellt werden.

- Thomas Burkard, Präsident des NV Wohlen, weist auf die Tage der Artenvielfalt hin, die vom 20.–22. Mai unter dem Patronat des Naturamas und des NV Wohlen in Wohlen stattfinden.

- Zum Schluss der Delegiertenversammlung dankt Präsident Luc Van Loon: den beiden Exkursionsleitenden Claudia Müller und Max Gasser für die sehr interessante Morgenexkursion, dem Bläserensemble für die stimmungsvolle Eröffnung der DV, der Sektion Unterbözberg für die gute Organisation des Anlasses mit einem Baumgutschein, der Gemeinde Unterbözberg für Kaffee und Chrömli, allen irgendwie an der Organisation Beteiligten für ihren Einsatz. Mit dem Aufruf «Gehen wir wieder an die Arbeit. Wir haben keine zweite Welt in der Schublade!» schliesst er um 16.45 Uhr die DV mit den besten Wünschen an die Delegierten.

*Der Protokollführer:
Konrad Müller*

Fotos: Susanna Komenda



Exkursion Natur- und Kulturweg Linn



Begrüssung unter der majestätischen Linde

Über 50 Interessierte trafen sich an diesem sonnigen Frühlingmorgen bei der markanten Linner Linde zur Exkursion auf dem Natur- und Kulturweg Linn. Max Gasser, Präsident des NVSC Bözberg, knüpfte bei der Begrüssung in seine Erläuterungen zu diesem markanten Naturdenkmal persönliche Kindheitserinnerungen. Nach der Legende wurde die heutige Linde 1668 vom letzten überlebenden Linner auf dem Grab der pesttoten Mitbürger gepflanzt. Seither ist sie Garant dafür, dass die Pest nicht wieder ausbricht. Der mächtige Baum, dessen effektives Alter schwer zu bestimmen ist, hat einen Umfang von 13 m und soll einst gar doppelt so hoch wie heute gewesen sein. Seine Krone ist jedenfalls so hoch, dass sie vom Birrfeld her gut zu erkennen ist. In zwei Gruppen aufgeteilt, mit Claudia Müller und Max Gasser als Exkursionsleiter, gings jetzt auf den Natur- und

Kulturweg. Der Weg mit seinen 14 Informationstafeln war der Beitrag des NVSC Bözberg zum Fest 700 Jahre Linn im Jahre 2006. Während die eine Gruppe den Weg über das Dorf Linn und durchs Sagenmülital hinunter unter die Füsse nahm, startete die andere in Richtung Hundsuggen.

Der Bözberg war schon zur Römerzeit ein wichtiger Juraübergang. Im offenen Land ist zwar nicht mehr viel davon zu sehen, aber auf der Römerstrasse sind heute noch markante Radspuren im Fels zu erkennen. Auf dem Weg über den Hundsuggen boten sich reizvolle Ausblicke in Richtung Jura und in den Schwarzwald. Und plötzlich suchten alle gebannt den Horizont ab: da kreiste doch tatsächlich ein Schwarzstorch, von Kennern und Laien zweifelsfrei zu erkennen! Beim Gang über die intensiv genutzte Hochebene machte Max Gasser immer wieder



Im Orchideen-Föhrenwald



auf Nischen aufmerksam: Gebüschgruppen, Steinhäufen, Heckenstreifen, Brachen. Sie bieten manchen Tierarten wie Kleinsäugetern, Vögeln, Insekten passenden Lebensraum. Dass die Feldlerche hier noch vorkommt, verwundert nicht, und Turmfalken sorgen dafür, dass die gefräßigen Nager nicht überhand nehmen. Durch lockeren Buchenwald ging es jetzt weiter zum bekannten Orchideen-Föhrenwald. Dieser lichte Wald bedarf allerdings einer regelmässigen Pflege, damit die verschiedenen Orchideenarten ideale Lebensbedingungen vorfinden. Die Waldwiesen müssen regelmässig gemäht werden. Auch Versuche mit Beweidung durch Hochlandrinder haben sich bewährt. Die Pflege dieser wertvollen Flächen ist eine wichtige Aufgabe im Jahres-

programm des NVSC Bözberg. Und wenn dann im Frühsommer die Orchideen in ihrer ganzen Pracht erscheinen, ist das der Lohn für die anstrengende Arbeit. Auch das Sagenmülital, das vor Jahren dem Autobahnbau hätte geopfert werden sollen, hat einiges an abwechslungsreichen Lebensräumen zu bieten: einen alten Steinbruch aus der Zeit des Bahnbaus, den Bach mit drei Wasserfällen, den ehemaligen Müliteich – eine interessante Landschaft, durchsetzt mit wertvollen Feuchtgebieten. Auf dem Weg talaufwärts zeigte sich deutlich, wie wichtig Naturschutz in einer landwirtschaftlich intensiv genutzten Landschaft sind: Reste von Naturwiesen, Heckenstreifen, Gebüschgruppen deuten an, wie die Landschaft früher einmal ausgesehen haben mag.

Aber auch diese kümmerlich scheinenden Überreste sind wertvolle Lebensräume. Linn mit seinem geschützten Ortsbild schliesslich zeigt stattliche Bauern- und Bürgerhäuser mit liebevoll gepflegten Vorgärten. Hier, weit weg vom Verkehrslärm, scheinbar in einer heilen Welt, liesse sich gut wohnen! Ein interessanter Morgen wars mit vielen wertvollen Ein- und Ausblicken. Und es lohnt sich bestimmt, diesen Linner Natur- und Kulturweg wieder einmal aufzusuchen und die Landschaft im Wandel der Jahreszeiten auf sich wirken zu lassen. Natur und Kultur wären auch andernorts zu erleben und zu erfahren. Es braucht nur die richtige Musse dazu!

Text und Fotos: Konrad Müller

Inserat

**Mehr Natur
und Leben mit:
Müller-Tierschutzartikel
Verlangen Sie den Gratis-Gesamtprospekt**

Beispiele aus unserem
Lieferprogramm:
Vogel- und Fledermausnisthöhlen
in verschiedenen Ausführungen.
Schwalbennester, Winter-
fütterungsgeräte, Igelbehäusung,
Insektenschutzgräte, usw.

Müller Naturschutzgeräte sind
jahrzehntlang in der Praxis erfolgreich erprobt.
Empfohlen und anerkannt durch:

Fordern Sie kostenloses Informationsmaterial an:

Müller
Nisthöhlen für Dohlen, Gartenrotschwanz, Steinkauz
Dattebool 3, 5426 Lengnau
Telefon 056 241 19 63
willi.mueller@muellerbiegetech.ch



Start des Internationalen Jahres des Waldes 2011

Mehr Licht und Totholz im Wald

Der Wald ist zwar heute naturnaher als das ausgeräumte Kulturland, doch auch im Wald braucht es zusätzliche Massnahmen, damit die biologische Vielfalt erhalten bleibt. Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz hat zum Internationalen Jahr des Waldes dazu eine praktische Anleitung erarbeitet, die viel Wissenswertes zur Biodiversität im Wald enthält.

Die neue SVS-Broschüre «Biodiversität: Vielfalt im Wald», welche die zentralen Anliegen des Naturschutzes im Wald knapp und präzise zusammenfasst, erhält viel Lob. Damit ist dem Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz der Start zur Waldkampagne 2011–2015 bestens ge-

lungen. Im Frühling ist bereits ein erstes konkretes Schutzprogramm angelaufen, jenes für die Walddtagfalter, das der SVS/BirdLife Schweiz zusammen mit dem Tagfalterschutzes in der Schweiz umsetzt: Viele Waldschmetterlinge brauchen bestimmte Strukturen oder Baumarten, die oft aus Unkenntnis verschwinden. Deshalb setzt das Schutzprogramm auf Information und konkrete Massnahmen zusammen mit dem Forstdienst, den Waldbesitzern und den Fachleuten vom Tagfalterschutzes. In einer ersten Phase werden Meldungen von Vorkommen von zehn Walddtagfaltern gesammelt. Mehr erfahren Sie unter www.birdlife.ch/walddtagfalter, wo sich Beobachtungen auch online melden lassen. Ein interessantes Faltdblatt kann dort

heruntergeladen oder unter Telefon 044 457 70 20 bestellt werden.

Beim Schutz der Waldfläche, der von Bauernkreisen in Frage gestellt wurde, gab es einen wichtigen Erfolg: Bundesrätin Doris Leuthard nahm an einer Medienkonferenz unmissverständlich für den Waldschutz Stellung. Der SVS/BirdLife Schweiz und die anderen Umweltorganisationen sind der klaren Ansicht, dass das Kulturland nicht dadurch geschützt werden kann, indem im Wald gebaut wird. Vielmehr ist der Landverschliess generell zu stoppen. Die Landschaftsinitiative zeigt, dass dies möglich ist.

Für weitere Auskünfte: Christa Glauser, Projektleiterin Wald, Tel. 044 457 70 24

Stehendes und liegendes Totholz, dicke, alte Bäume und Licht fördern eine vielfältige Biodiversität im Wald. (Foto: Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich)





Der Kormoran ist kein Schädling

Das Bundesverwaltungsgericht hält in seinem Urteil vom April 2011 fest, dass der Kormoran nicht einmal bei den Berufsfischern untragbare Schäden verursacht. Deshalb hat das Gericht die Bewilligung für Eingriffe gegen die Kormoran-Brutkolonie am Fanel am Neuenburgersee, einem der besten Naturschutzgebiete der Schweiz, aufgehoben. Ob die Gegenseite (BAFU und die Kantone Freiburg, Neuenburg und Waadt) das Urteil ans Bundesgericht weiterzieht, wird sich zeigen. Für den SVS/BirdLife Schweiz, der zusammen mit Pro Natura Beschwerde erhoben hatte, ist aber bereits heute klar, dass auf Grund von reinen Scha-



denberichten von Fischern, auch wenn sie in einem offiziellen Bericht eines Fischereibüros zusammengestellt sind, keine Eingriffe mehr bewilligt werden dürfen. Nötig sind unabhängige Studien, und die haben nun gezeigt, dass gar keine untragbaren Schäden vorliegen.

Nur wenige Wochen vorher hatte auch der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg geurteilt, dass Massnahmen nicht rechtmässig waren, die 2008 in einem Naturschutzgebiet am deutschen Untersee-Ufer gegen die dortige Kormoran-Brutkolonie ergriffen worden waren. Während jene unrechtmässigen Eingriffe bereits stattgefunden hatten, war dies am Fanel zum

Glück nicht der Fall. Denn bereits vor einem Jahr hatte das Bundesgericht die durch das BAFU entzogene aufschiebende Wirkung der Beschwerde wiederhergestellt, womit bis zum Gerichtsurteil nicht eingegriffen werden durfte. Der SVS/BirdLife Schweiz hofft, dass das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts nun die Diskussion um die Fischfresser und insbesondere den Kormoran beruhigt.



Ungenügende Jagdverordnungsrevision

Das Bundesamt für Umwelt BAFU bereitet eine Revision der Jagdverordnung vor, um den heutigen Anforderungen an Schutz und Nutzung gerecht zu werden. Verändert haben sich die Verhältnisse, seit sich die Grossraubtiere in der Schweiz ausbreiten und der Mensch die Natur immer intensiver für Freizeitaktivitäten nutzt.

Im April ging die Revision der eidgenössischen Jagdverordnung in die Anhörung. Der SVS/BirdLife Schweiz sowie seine Landesorganisationen und Kantonalverbände werden dazu im Detail Stellung nehmen. Die erste Sichtung der Vorschläge des Bundes zeigt, dass mit den Wildruhezonen, welche die Kantone in Zukunft bezeichnen müssen, eine wichtiges Anliegen aufgenommen wurde, welches sowohl die Schutz- als auch die Jagdorganisationen seit langem gefordert hatten. In den meisten anderen Punkten ist die Revision für den Naturschutz jedoch ungenügend oder sogar kontra-

produktiv. Bei Waldschnepfe, Alpenschneehuhn, Birkhahn und Haubentaucher gibt es keinerlei Verbesserungen, sie bleiben unverändert jagdbar. Die bisher geschützte Saatkrahe soll jagdbar werden. Die Jagdzeit des Kormorans soll bis Ende Februar ausgedehnt werden mit der Konsequenz von Störungen an den Gewässern in der ersten Phase der Fortpflanzungszeit auch anderer Arten. Am gravierendsten ist, dass zukünftig gegen geschützte Tierarten vorgegangen werden soll, wenn sie «hohe Einbussen bei der Nutzung des Jagd- und Fischerei-

regals» verursachen. Das ist ein ganz neuer, gummiger Eingriffsgrund, den die zuständige Ständeratskommission als «indirekte Forderung der Jäger auf Entschädigung, wenn diese Einbussen bei der Jagd hinnehmen müssen» beschrieben hatte. Der SVS/BirdLife Schweiz lehnt diese Aufweichung des Schutzes der geschützten Tiere ab. Die Anhörungsfrist läuft bis Mitte Juli 2011.

*Werner Müller, Schweizer Vogelschutz
SVS/BirdLife Schweiz, 8036 Zürich,
www.birdlife.ch*





BirdLife Aargau

Aus dem Vorstand

Aktuelle Stichworte und Hinweise aus der intensiven Verbandstätigkeit

- **17. Februar:** Kanuso-Konferenz der Aargauer Natur- und Umweltorganisationen: Umfahrung Mellingen und Revision Aargauer Energiegesetz.
- **8. März:** Vorstandssitzung. Detailplanung Delegiertenversammlung; BirdLife kann evtl. einen Baumgarten in Bottenwil

kaufen; Umfahrung Mellingen: Vorstand beschliesst Nein-Parole.

- **15. März:** Erfahrungsaustausch JugendgruppenleiterInnen zum Thema «Familienanlässe – wie aktivieren wir die Eltern?» im Naturama in Aarau.
- **24. März:** Infoanlass Waldschnepfenmonitoring 2011 mit 40 Interessierten im Naturama in Aarau.
- **26. März:** Delegiertenversammlung auf

dem Bözberg mit 150 Teilnehmenden.

- **28. März:** Infoanlass Feldlerchenkartierung in Windisch
- **4. April.** Vorstandssitzung. Information durch Orniplan über ornithologisches Inventar im Kanton Zürich; Rückblick Delegiertenversammlung; Vernehmlassung Richtplanänderung, Hallwilerseedekretanpassung und Nutzungsplanung in Meisterschwanden.
- **13. April:** Massnahmenplan Rothirsch: Beteiligung an der Erarbeitung des kantonalen Massnahmenplans zusammen mit Kanton, Jägern, Förstern, Waldbesitzer, Bauern und Pro Natura.

Bedrohte Hochstämme

Pro Stunde verschwinden in der Schweiz 7 Hochstamm-Obstbäume!

Die Naturschutzgruppe Bergdietikon will da Abhilfe schaffen. Letztes Jahr konnte sie Bauer Andreas Löffel überzeugen, Hochstammobstbäume anzupflanzen. Dieses Jahr hat nun Hans Peyer vom Mädisguet 4 Bäume gepflanzt und zwar eine Linde, eine Eiche, einen Apfel- und einen Zwetschgenbaum. Die Kosten hat die Naturschutzgruppe übernommen. Die Pflege aber übernimmt Andreas Löffel gerne, und das ist nicht selbstverständlich! Als Hochstammobstbäume bezeichnen wir Bäume ab einer Asthöhe von 1,80 Meter. Im heutigen Landschaftsbild fällt auf, dass hochstämmige Obstbäume immer mehr Niederstammobstbäumen weichen müssen. Hochstammobstbäume sind kulturlandschaftlich wichtig und können eine Bereicherung für das Landschaftsbild sein.

Der Rückgang des Lebensraums zeigt auch Wirkung auf seine Bewohner. 2006 wurde in der Schweiz erstmals kein brütender Rotkopfwürger mehr festgestellt. Auch Wendehals und Gartenrotschwanz haben stark abgenommen. Die heutigen Obstgärten bieten kaum noch Nistmöglichkeiten

für Höhlenbrüter. Rund die Hälfte der Brutvögel des Obstgartens brütet in Baumhöhlen: Steinkauz, Wiedehopf, Wendehals, Grünspecht, Meisen usw. Sie alle benötigen dicke, kräftige Stämme oder ausfallende Astlöcher von Hochstammobstbäumen als Brutplätze. Grauschnäpper, Gartenbaumläufer und Gartenrotschwanz brüten in Nischen und Halbhöhlen. Distelfink und andere Finkenarten nisten in Astgabeln und gehören zu den Freibrütern. Im Luftraum zwischen und über den Bäumen jagen Schwalben und Grauschnäpper nach Insekten. Exponierte Äste sind wichtig für Wartenjäger (z.B. Mäusebussard), während Wiedehopf und Drosseln am Boden nach Nahrung suchen. Kernobstbäume sind sowohl zur Futtersuche als auch zum Brüten besser geeignet.

Neben Vögeln bieten Obstgärten auch anderen Tieren Nahrung und Lebensraum: Fledermäusen (zum Beispiel Abendsegler), Garten- und Siebenschläfern sowie unzähligen Insektenarten.

Bäume, die heute gepflanzt und gepflegt werden, haben in der nächsten Genera-

*Die Pflanzung ist abgeschlossen.
Mögen die Bäume gedeihen!*



tion den höchsten Nutzungsertrag. Daher ist der Anbau von Hochbaumstämmen eine Investition in die Zukunft und für die nächste Generation.

Text und Foto: Anita Weibel



Erhaltung der Artenvielfalt an Insekten und Pflanzen in grossflächigen Streuerieden:

Ried-Rotations-Brachen

Seit den 1970er-Jahren werden viele natur-schützerisch wertvolle Streueriede nicht mehr wie früher üblich kleinflächig und zu verschiedenen Zeitpunkten im Herbst gemäht, sondern aus ökonomischen Gründen grossflächig und oft innerhalb weniger Tage mit grossen Maschinen. Viele Kleintiere wie Käfer, Wanzen, Heuschrecken, Schmetterlingsraupen oder Spinnen können so nicht mehr in ungemähte Refugien entweichen und überleben deshalb den Ernteprozess kaum. Durch das Fehlen von Überwinterungsmöglichkeiten in älteren Pflanzenhorsten, Stängeln und im Mulch entfallen für den Lebenszyklus zahlreicher

Kleintierarten überlebenswichtige Strukturen. Solche Arten, auch seltene, sind deshalb aus vielen Riedgebieten verschwunden oder sehr selten geworden.

Wie die Doktorarbeit von Sabine Rocker und mehrere Diplomarbeiten an der ETH Zürich gezeigt haben, kann dieser negativen Entwicklung mit Ried-Rotationsbrachen erfolgreich entgegengewirkt werden. Eine Ried-Rotationsbrache, kurz RiRoBra, ist ein einige 100 Quadratmeter grosser, ungemähter beziehungsweise brach gelegter Riedstreifen (Altgrasstreifen, Mahdinsel). Dieser wird jährlich seitwärts verschoben und nach jeweils drei

bis fünf Jahren wieder auf die Ausgangsposition zurückversetzt (Rotation siehe Abb. Seite 14). Nach dem Brachejahr wird der betreffende Streifen, wie das übrige Ried, im Spätsommer oder Herbst gemäht, mit Abtransport des Mähguts, der Streue, möglichst nach wenigen Tagen. Zwei und mehr Jahre dauernde Brachen wirken sich auf die seltenen, an Magerkeit angepassten typischen Ried-Pflanzenarten wie z.B. Orchideen negativ aus. Deswegen sind die Brachestreifen wie oben beschrieben zyklisch zu verschieben.

Für die Vögel sind RiRoBra wahrscheinlich ambivalent. Positiv ist die Erhaltung von Kleintierarten als Nahrung; negativ kann sich auswirken, dass Beutegreifer lernen, dass in den Brachestreifen Bodenbrüter nisten und somit leicht gefunden und gefressen werden können.

Gesamthaft sind RiRoBra aber zu empfehlen. Denn in «± am Ort rotierenden» Streifen sind die von Jahr zu Jahr zurückzulegen-

Ried-Rotationsbrachen im Biotoptyp «Pfeifengraswiese» aus dem Naturschutzgebiet Schoren-Schachen in Mühlau. (Foto: Josef Fischer, www.stiftung-reusstal.ch)





den Distanzen für wenig mobile seltene Kleintierarten viel geringer als zwischen den weit über das Ried verteilten Bracheflächen, wie sie heute meist angelegt werden.

Weitere wichtige Gesichtspunkte bei der Anlage von Ried-Rotationsbrachen sind: RiRoBra sind nur sinnvoll ± in der Mitte von kompakten, also quadratischen oder kreisförmigen Rieden ab etwa 1 ha Grösse. In kleineren oder länglichen Rieden sind die Distanzen zu Refugien so gering, dass die Kleintiere diese erreichen können. Trotzdem ist es sinnvoll, auch in Rieden von weniger als 1 ha Bracheflächen stehen zu lassen. Um lebensfähige Bestände der Kleintiere zu erhalten, müssen die Brachestreifen mindestens 500 m² gross sein; das entspricht einer Breite von 10–15 Meter und einer Länge von 50 bzw. 35 Meter.

RiRoBra sollen entlang des Feuchtigkeitsgradienten angelegt werden, also vom Trockenem zum Nassen. Sie sollen sich also nicht nur in einer nassen Mulde, entlang

eines Ufers oder andererseits auf einer trockenen Kuppe befinden. So können Tiere und Pflanzen aller Feuchtigkeitsstufen des Rieds erhalten werden.

RiRoBra sollen nicht an Stellen mit vielen kleinwüchsigen Pflanzenarten, z.B. dem Kleinen Knabenkraut (*Orchis morio*), platziert werden, denn diese Arten werden durch die Brache geschädigt. Weiter ist zu vermeiden, RiRoBra an Stellen mit Sträuchern oder Hochstauden wie Spierstaude (*Filipendula ulmaria*), Brennnessel (*Urtica dioica*) oder gar den exotischen Goldruten (*Solidago canadensis* und *S. gigantea*) anzulegen, denn diese Pflanzen können durch die Brache gefördert werden. Die soeben erwähnten Arten sind in Rieden möglichst zurückzudrängen. Verschilfung ist durch Spezialisten beurteilen zu lassen.

Selbstverständlich sollen Bewirtschaftungsbeiträge auch für die Bracheflächen der RiRoBra ausbezahlt werden, unter anderem weil die Mahd im Folgejahr erschwert ist.

Fast alle Naturschutzmassnahmen wirken sich je nach dem Standort ganz verschieden aus; deshalb sind auch die Wirkungen von RiRoBra alle 5 Jahre zu beurteilen und wenn nötig Anpassungen vorzunehmen.

Angaben zu den durch Riedrotationsbrachen geförderten Kleintier- und Pflanzenarten sowie 15 Empfehlungen und 7 häufige Fehler bei Brachestreifen in Rieden sind zu finden unter http://www.agroscope.admin.ch/data/publikationen/1272344714_Gigon_A_ART_Bericht_721_D.pdf

*Andreas Gigon und Sabine Rocker,
Institut für Integrative Biologie ETH,
8092 Zürich.*

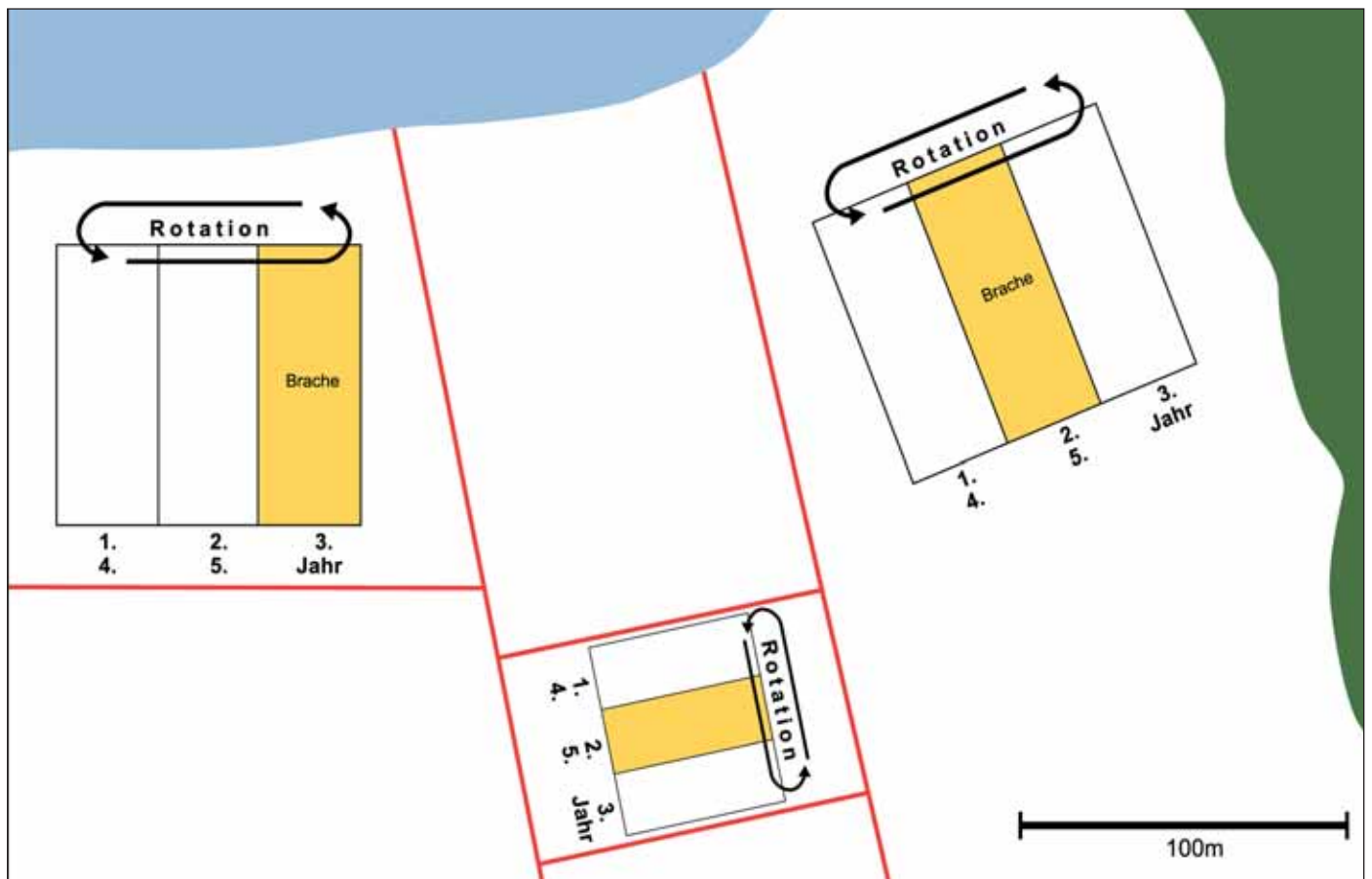
E-Mail: andreas.gigon@env.ethz.ch

*Thomas Walter, Forschungsanstalt
Agroscope Reckenholz-Tänikon ART,
8046 Zürich.*

E-Mail: thomas.walter@art.admin.ch

Schema eines Rieds mit drei Ried-Rotationsbrache-Sets:

oben ein See, rechts ein Wald. Gelb = Einjahresbrache; rot = Parzellengrenzen. Alle weissen Flächen werden gemäht.





Insektenhotels ja, aber nicht nur

Auf die Umgebung kommt es an

Insektenhotels sind gegenwärtig in. Sicher eine erfreuliche Entwicklung. Dass daneben aber noch viel mehr für Insekten getan werden kann, zeigt der Autor in seinem interessanten Beitrag auf.

Ich beziehe mich auf den Artikel «Keine Angst vor wilden Bienen» im Milan 1-2010. Darin wird u.a. zum Bau von Bienennisthilfen, sogenannte «Wildbienenhotels», angeregt und es werden entsprechende Anleitungen dazu angeboten. Mit den nachfolgenden Ausführungen möchte ich die Sicht auf diese interessante Insektengruppe etwas erweitern.

Es ist zu hoffen, dass möglichst viele Milan-Leser dem Aufruf gefolgt sind und Nisthilfen für hohlraumbewohnende Hautflügler bereitgestellt und seither

schon viele interessante Beobachtungen gemacht haben. Sicher ist ihnen dabei aufgefallen, dass nebst einigen Bienenarten (Mauer-, Scheren-, Löcher- und Maskenbienen) zahlreiche, zum Teil kleine bis winzige Hautflügler in die engsten Bohrlöcher oder Röhrchen eingeschlüpft sind. Es handelt sich dabei vorwiegend um unterschiedliche Wespenarten, auch wenn sie nicht die typischen schwarzgelben Farbmuster aufweisen, sondern einheitlich dunkel gefärbt sind. Diese grösstenteils solitären Insekten tragen allerhand, mit dem Giftstachel gelähmte Beutetiere, als Nahrung für ihre Nachkommen ein, z.B. Blattläuse, Käferlarven, Spinnen u.a. Daneben finden sich an den Nistplätzen aber auch einige, von den Bewohnern (Wirten) abhängige oder mindestens nutzniessende Schmarotzer

und Halbschmarotzer ein: sogenannte Kuckucksbienen, Kuckuckswespen oder sogar Fliegen- und Käferarten. Besonders die Goldwespen, eigentliche fliegende Edelsteine unter den Hautflüglern, oder die bunten Bienenkäfer fallen auf; aber auch Trabantenfliegen, Trauerschweber u.a. treiben sich da herum. Sie alle sind eigentliche Gegenspieler, bzw. Nutzniesser der von uns protegierten Hautflügler. Sie sind verantwortlich dafür, dass sich ein ständig neu austariertes Gleichgewicht zwischen den Wirtsarten und den unterschiedlichen Profiteuren herausbildet. In den langen Zeiträumen der evolutionären Entwicklung ist dieses variable, vernetzte Gefüge aus Wirtsinsekten und verschiedenen Arten von Parasiten entstanden.

Das als Bienennistplatz gedachte «Hotel» erweist sich also als Brutstätte für eine

Rote Mauerbiene (Osmia bicornis) beim Nestverschluss mit Lehm



Löcherbiene (Heriades truncorum) beim Verschiessen des Nestes mit Baumharz





breite Palette von Hautflüglern (Bienen und Wespen), ja sogar von Fliegen (Zweiflüglern) und Käfern und müsste eigentlich als Hautflügler-Niststätte, bzw. Insektenhotel, bezeichnet werden.

Zwar bieten die in sogenannten Bienenhotels angebotenen Hohlräume und Nischen, wie eben ausgeführt, einer rechten Anzahl von Insekten Brutgelegenheiten, aber wie beim Nistkastenangebot oder der Winterfütterung für Vögel profitieren auch da nur wenige, vor allem häufige Arten. Bei den Wildbienen sind es ca. 10–15%. Von den rund 600 Bienenarten der Schweiz haben etwa zwei Drittel keinen Nutzen von den bereits erwähnten Nisthilfen, weil sie grösstenteils Bodenbewohner sind. Dasselbe gilt für die Grab- und Wegwespen. Unter ihnen sind die meisten seltenen und gefährdeten Arten. Diese Erdnister graben senkrechte Gänge in den Boden und legen ihre Brutzellen in der Regel am Ende von abzweigenden Seitenröhren an. Das ausgeschachtete Material bleibt als kegelförmiges Erdhäufchen liegen, an dessen Spitze sich die Einschluöffnung befindet. Manche Arten aber schaffen das Material beiseite, dann verrät nur noch eine kreisrunde Öffnung ihre Anwesenheit. Zu den Bodennistern gehören u.a. die artenreichsten Familien der Sand- und der Furchenbienen, aber auch die auffallenden Langhornbienen.

Die verschiedensten Bodenausbildungen (Substrate) dienen ihnen als Nistplätze. Es gibt Arten, die sandigen, trockenen, offenen, flachen Grund bevorzugen, andere festgetretene, auch lehmhaltige, mehr oder weniger feuchte Erde; einige schätzen gar lückig bis dicht bewachsenen Untergrund. Eine weitere Gruppe bevorzugt offene bis spärlich bewachsene Steilwände und Erdanrisse aller Art.

Entsprechend den eben geschilderten vielfältigen Ansprüchen ergeben sich auch die unterschiedlichsten Hilfsmassnahmen. Ihre Bereitstellung ist komplizierter, aufwändiger als bei den Hohlraumbewohnern und verlangt grössere Kenntnisse, ist aber für die Förderung von gefährdeten, spezialisierten Arten besonders wichtig und eröffnet ein neues Feld von spannenden Entdeckungen.



Bienenkäfer (Trichodes alvearius) Larven dringen in Liniennester von Mauerbienen ein

Nachfolgend einige Tipps zur Schaffung von Nistgelegenheiten für erdbewohnende Insekten:

Auf dem Balkon

- mit verschiedenem Erdmaterial gefüllte, grosse, tiefe Töpfe, nicht oder nur spärlich bepflanzt in sonniger, regengeschützter Lage aufstellen und – falls bewachsen
 - nur spärlich begiessen
 - Schmale Eternit-Blumenkistchen mit magerem Lehm verfüllen (beim Trocknen wird er nicht zu hart) mit seitlich gerichteter Öffnung (umgekippt) aufstellen, eventuell mehrere Kistchen aufeinanderschichten (Ersatz für Steilwandbewohner)
- Ein entsprechendes Blütenpflanzenangebot in unmittelbarer Umgebung ist für eine erfolgreiche Ansiedlung Voraussetzung (Pflanzenspektrum siehe am Schluss)

Im eigenen Garten

- Schüttungen von unterschiedlichen Substraten, Sand, Sand-Lehmgemisch als ebene Flächen oder Böschungen, auch im geschützten Bereich von Vordächern, Schichtdicke mindestens 40 cm
- verdichtete, festgetretene Rohböden mit

spärlichem bis dichterem Bewuchs sind als Nistgründe ebenfalls gut geeignet

- selbst kleine Flächen von wenigen m² sind dienlich; wichtig ist, dass sie in Ruhe gelassen und nicht aufgelockert werden; Teilflächen können in längeren Zeitabständen sorgfältig vom Bewuchs befreit werden (zugunsten von Pionierarten)
- Achtung: Alle kahlen Bodenflächen, vor allem aber trockene Sandstellen, sind mit grobmaschigem Drahtgeflecht oder Zweigen von Dornensträuchern vor Katzenexkrementen zu schützen
- schmale Erd-, bzw. Sandbänder zwischen Steinen und Steinplatten werden ebenfalls besiedelt und von Katzen gemieden

Ersatzlebensräume für Steilwandbewohner:

- Schaffen von vegetationsfreien, mehr als meterlangen, senkrechten Abbruchkanten (20 bis 40 cm hoch) durch Abstecken mit dem Spaten; nährstoffarme, lehmhaltige Substrate sind besonders geeignet
- Erstellen von breitfugigen Trockenmauern, Zwischenräume mit Magerlehm oder verfestigtem Sand ausfüllen; Vegetation in Teilpartien temporär tolerieren



Auf Gemeindegebiet

- Strassen- und Bahnböschungen extensiv nutzen, vor allem an sonnenexponierten Stellen, lückige Vegetation begünstigen
- erhalten oder schaffen von Ruderalflächen mit unterschiedlichem Bewuchs
- fördern, bzw. erhalten von unbefestigten Flächen wie Feld- und Flurwege (auch im Landwirtschaftsgebiet)
- erhalten und fördern von vegetationsarmen Steilwänden in Gruben, Hohlwegen, Uferanrissen bei Fließgewässern usw.
- errichten von sonnenexponierten Trockensteinmauern (wie oben erwähnt)

Alle vorstehend empfohlenen Ansiedlungsmassnahmen sind selbstverständlich nur in Verbindung mit einem genügenden Pollen-, Nektar- und Nistmaterialangebot in unmittelbarer Umgebung wirksam. Die meisten Wildbienen und Wespen zirkulieren nämlich in einer Distanz von weniger als 300 m von ihrer Niststätte. Ein ideales Blütenangebot sollte vom frühen Frühling bis zum Spätsommer reichen, also Primeln, Lungenkraut, diverse Kreuzblütler, Schmetterlingsblütler, Lippenblütler, Rosenblütler, Glockenblumengewächse und Korbblütler umfassen,

Goldwespe (Chrysis ignita)



um nur die geeignetsten Pflanzengruppen zu nennen. Auch Sträucher wie Weiden, Heckenkirschen, Wildrosen, Faulbaum und Vogelbeerbaum sind für Bienen (und Wespen) besonders ergiebige Nahrungsquellen (Pollen und Nektar).

Erstrebenswert sind also abwechslungsreiche Gärten mit vielen einheimischen Pflanzenarten und Kleinstrukturen, reichgegliederte Landschaften, Landwirtschaftsgebiete mit vielen extensiv genutzten Flächen verbunden durch Vernetzungstreifen.

Bedroht sind die Bienen, Wespen u.a. Insekten nicht durch die oben erwähnten Gegenspieler, sondern vor allem durch die rücksichtslose Ausbeutung der Natur und den übertriebenen Ordnungsfimmel von uns Menschen!

Schreiten wir also zur Tat und verwirklichen wir im eigenen Umkreis einige der vorgeschlagenen zusätzlichen Massnahmen für Erdbewohner. Auch im Wohngebiet ist eine erfolgreiche Ansiedlung möglich, denn Insekten sind äusserst agil und sehr anpassungsfähig. Ihrer hochinteressanten Lebensweise im eigenen Garten nachzuspüren ist eine äusserst spannende Beschäftigung!

Text und Fotos: Karl Hirt

Zaunrüben-Sandbiene (Andrena florea) in Niströhre



Foto: Heidi Hirt



Spinnen-Grabwespe (Trypoxylon figulus) beim Nesteingang in Strangfalzziegel



Ein interessanter Beitrag im Jahr des Waldes: Im folgenden Text berichtet die Biologin Helen Müri ausführlich über einen heimlichen Bewohner unserer Wälder, den man zwar dem Namen nach kennt, dem aber die wenigsten von uns je begegnet sind.

Wir Menschen bewegen uns zwar normalerweise auf dem Boden, doch ausnahmsweise können wir uns auch in fast jedem anderen Bereich fortbewegen, selbständig oder mit technischer Hilfe: in den Tiefen des Meeres, in Tunnels und Höhlen, unter dem Boden oder fliegend im Luftraum über uns. Aber die Bereiche, in welchen sich unsere Ur-Ur-Ur-Ahnen einst aufhielten, hoch in den Baumkronen des Waldes, die sind uns grösstenteils unzugänglich. Kein Wunder, dass es uns schwer fällt, uns das Leben eines flügellosen Säugetieres im Kronenraum vorzustellen. Es ist aber wichtig, dass wir den Blick im Wald auch auf die Bedürfnisse der Tiere in den Baumkronen lenken, und zwar nicht nur auf diejenigen der flugfähigen Vögel und Fledermäuse. Denn dort liegt auch das Reich der Baummarder.

Der Kronenraum als Jagdgebiet für den Baummarder

Im Kronenraum des Waldes schwingt sich der Baummarder auf der Jagd nach Eichhörnchen und Vögeln recht akrobatisch von Ast zu Ast. In alten Eichhörnchenkobeln und Höhlen, meist in über 10 Meter Höhe, finden die Tiere gute Verstecke und ziehen dort ihre Jungen auf. Weit über dem Boden sind diese für fast jeden Feind – zumindest für grössere Raubtiere und Menschen – unerreikbaar. Auch Greifvögel finden nur schwer den Zugang zu den Höhlen. Und wenn doch einmal Gefahr droht, werden die Baummarderkinder – wie dies bei den Marderartigen nicht selten vorkommt – von der Mutter in ein anderes Versteck gebracht. Die Mutter trägt eines ihrer Jungen nach dem anderen mit Nackenbiss davon, wobei das Jungtier in eine besondere Tragstarre verfällt. Dieses Verhalten vergrössert zwar die Überlebenschancen der Jungen, aber es kann auch zu Problemen führen. Häufige Störungen in der Nähe des Aufzuchtortes zum Beispiel durch Menschen

Mit Baummarderblick im Kronenraum des Waldes



Baummarder im Kronenraum

oder Hunde können – auch wenn sie keine echte Bedrohung für die Jungen bedeuten – die Mutter zu einem solchen Umzug veranlassen. Das kostet viel Energie, und wenn die Auswahl an geeigneten Standorten in unmittelbarer Umgebung beschränkt ist, kann der Umzug zur Aufzucht an weniger geeigneten Stellen führen.

Forschungsergebnisse der letzten Jahre lassen einige spannende Fakten über das Baummarderleben erkennen. Im polnischen Urwald Bialowieza, wo noch das ganze Artenspektrum der Säugetierfauna mit Wolf und Bär zu Hause ist, untersuchten Jacek Goszczynski und seine Kollegen durch Verfolgen von Schneespuren und mit Hilfe weiterer Methoden die Aktivitäten der Baummarder. Dabei stellten sie fest, dass der Ort, wo ein Tier in den Kronenraum aufgestiegen war, bis 40 Meter entfernt war vom Ort, wo es wieder auf den Boden herunterkam. Da die Tiere im Kronenraum jeweils grössere Jagdzüge unternehmen und deren Anfangs- und Endpunkt kaum exakt an den Grenzen des benutzten Jagdraumes liegen, dürfte dieser oft darüber hinausgehen und nicht selten etwa 1500

bis 2000 m² umfassen. Die Mobilität der Baummarder, welche solche Jagdzüge im Kronenraum ebenso wie die Fortbewegung am Boden einschliesst, ist beachtlich. Ein Beispiel, in welchem die genannten Forscher einen nächtlichen Streifzug des Baummarders durch die Spuren im Schnee verfolgen konnten, beschreiben sie recht genau: Auf einem 1,5 km langen Weg war der Baummarder 10 mal auf einen Baum geklettert, 3 mal war er im Kronenraum herumgetollt, jagend, wie ich vermute, 6 mal hatte er eine Strasse in den zusammenhängenden Baumkronen und 2 mal am Boden überquert und nur einmal führte sein Weg an den Waldrand. Dieses Beispiel zeigt, welche grosse Strecken ein Baummarder in einer einzigen Nacht zurücklegen kann. Da wundert es nicht, dass ein Individuum ein sehr grosses Heimgebiet benötigt. Fachleute schätzen, dass ein Baummarder je nach Lebensraumqualität und Nahrungsangebot ein Waldstück von mehreren km² für sich beansprucht. Da sich die Heimgebiete der einzelnen Tiere nur sehr beschränkt überschneiden, benötigt eine überlebensfähige Population mit vielen



sen Eichhörnchen gefressen als die Männchen. Dies lässt sich wie folgt erklären: Die Verfolgung der Eichhörnchen und Vögel im Kronenraum ist nicht einfach. Die Eichhörnchen können dank dem Einsatz ihres Schwanzes von Ast zu Ast weite Sprünge machen, ja fast fliegen. Für einen Marder ist die Eichhörnchen- und Vogeljagd nur möglich, wenn er ihnen behende von Ast zu Ast folgen kann. Müsste er bei der Verfolgung jedes Mal den Stamm seines Baumes hinunter und den Nachbarstamm wieder hinauf klettern, wäre das verfolgte Eichhörnchen in dieser Zeit längst verschwunden. Doch im Kronenraum sind viele Äste dünn und tragen keine schweren Tiere. Da ist das etwas leichtere Weibchen gegenüber seinem Partner im Vorteil: die Marderfähe ist die bessere Jägerin im Kronenraum. So betrachtet erstaunt es kaum mehr, dass sich die beobachteten Weibchen öfter im Kronenraum aufhielten als die männlichen Baummarde.

Der baummardefreundliche Wald

Mir scheint, die vorgestellten Forschungsergebnisse können Konsequenzen haben für Schutz und Förderung des Baumarders. In einem Urwald wie dem Bialowieza-Wald gibt es wohl – so stelle ich mir das vor

– viele alte Baumbestände, in welchen recht dicke Bäume ihre Kronen ineinander wachsen lassen. Da dürfte es kein Problem sein für ein Baummarde weibchen, in einem grösseren Gebiet mit Kronenschluss von Ast zu Ast den Beutetieren zu folgen. Wer aber mit «Baummardeaugen» durch unsere Wälder läuft und den Blick in die Höhe richtet, wird nicht überall ausreichend dichte Kronendächer finden, schon gar nicht auf grösseren Flächen von 1500 m² und mehr. Manch eine grössere Eiche (oder ein anderer besonders wertvoller Baum) wurde frei gestellt, so dass sie ihre Krone unbehindert durch Nachbarbäume entfalten kann. Dies kann viele Vorteile in anderen Bereichen haben und sich positiv auf andere Artengruppen auswirken – für den Baummarde aber stellt es einen grossen Nachteil dar. Günstig wäre es hingegen für den Baummarde, wenn in nicht allzu grossen Abständen (vielleicht höchsten einige hundert Meter) Inseln grösserer zusammenhängender Kronenräume mit stark ineinander greifendem Astwerk erhalten blieben. Solche Kronenschlussräume lassen sich selbstverständlich nicht von heute auf morgen realisieren. Sie können nur bei einer sehr langfristigen Waldplanung erreicht werden.

Individuen, die sich miteinander paaren können, ein Vielfaches davon.

Andrzej Zalewski, ein anderer Forscher, legte sein Augenmerk im Nationalpark Bialowieza stark auf die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Baumardern. Dies interessierte die Forscher umso mehr, als schon in früheren Untersuchungen immer wieder vermutet und zum Teil auch festgestellt wurde, dass sich das Beutespektrum der Weibchen von demjenigen der Männchen etwas unterschied. Man nahm an, dass dadurch die Nahrungskonkurrenz zwischen den beiden Geschlechtern etwas verringert wird. Es schien naheliegend, dass die im Durchschnitt etwa 25% grösseren Männchen auch etwas grössere Beute schlagen als die kleineren Weibchen. Inzwischen ist es dank genetischer Methoden möglich, bei Kotproben festzustellen, von welchem Geschlecht diese stammen. Das Nahrungsspektrum der Weibchen und Männchen kann also heute besser unterschieden werden. Nun fanden die polnischen Forscher Erstaunliches heraus: Die Weibchen hatten mehr Vögel und auch mehr der relativ gros-

Dichter Kronenraum: hier kann der jagende Baummarde von Ast zu Ast springen.





Die Baumzusammensetzung scheint dem Baumarder weniger wichtig zu sein, wenn ausreichend Beutetiere im Kronenraum vorkommen, wie verschiedene Untersuchungen gezeigt haben. Wenn nebst Laubbäumen auch einige alte Weisstannen oder andere Nadelbäume vorhanden sind, bietet dies im Winter sogar einen Vorteil für die Baumarder. Bei Sturm und Schnee ist der Kronenraum ein recht garstiger Lebensraum. Vor dem Wind, der ohne Hindernis durch laubfreie Äste fegt, und vor dem Schneesturm gibt es am ehesten Schutz im immergrünen Nadelbaum. Obwohl der Baumarder mit der Kälte besser zurecht kommt als sein mehr auf Wärme ausgerichteter Vetter, der Steinmarder, meidet auch er die allzu harte Witterung. So hält er sich im Winter öfter am Boden auf. Gerne sucht er dort unter dicken, am Boden liegenden Baumstämmen Schutz. Auch hier wieder finden wir einen Ansatzpunkt, um dem Baumarder das Leben zu erleichtern: Wenn der Förster da und dort einen dicken Stamm am Boden liegen lässt, bietet er dem Baumarder einen geschützten Ruheplatz im Winter. Dieser muss allerdings in etlicher Entfernung von den Wegen und damit von Spaziergängern und Hunden liegen.

Eine schwierige Situation für Baumarder im Mittelland

Der Baumarder wird oft mit seinem viel häufigeren Verwandten, dem Steinmarder, verwechselt oder von diesem gar nicht un-



*Liegender Baumstamm:
ein geschützter Ort für den Baumarder im Winter.*

terschieden. Viele Menschen denken, es gäbe ja mehr als genug Marder, denn sie haben vielleicht schlechte Erfahrungen mit dem Kabel zerbeissenden «Automarder» oder mit vom Marder zerstörten Isolationen in ihrem Estrich gemacht. Beide Schäden gehen ausschliesslich auf das Konto des Steinmarders, der am weissen «Halslatz» erkennbar ist. Dem vermutlich viel selteneren Baumarder mit dem meist orangefarbenen «Latz» hingegen begegnet der Mensch kaum je, denn er ist fast ausschliesslich nachts im geschlossenen Wald unterwegs. Woher kommt wohl dieser Unterschied in der Häufigkeit zwischen den

beiden sonst so ähnlichen Marderarten? Tatsächlich benehmen sich Stein- und Baumarder völlig unterschiedlich gegenüber dem Menschen. Der Steinmarder hat keine Probleme mit der Anwesenheit des Menschen und mit menschengemachten Einrichtungen. Hingegen haben Forschungen gezeigt, dass der Baumarder den Menschen und seine Einrichtungen meidet. Wenn immer möglich hält er Distanz zu menschlichen Behausungen und lebt fast ausschliesslich in zusammenhängenden Wäldern. Selbst der Schutz des Kronenraumes scheint ihm nicht zu genügen, wenn eine Strasse in der Nähe liegt. Strassen und Bahnen überquert der Baumarder am liebsten im Kronenraum, was allerdings nur möglich ist, wenn die Kronen der einen Strassenseite diejenigen der anderen berühren. Dieser Kronenschluss über Strassen wird im Mittelland immer seltener, denn viele Strassen wurden in den letzten Jahrzehnten breiter und in den Randbereichen werden oft Bäume – auch aus Sicherheitsgründen – gefällt oder überhängende Äste zurückgeschnitten. Da muss selbst der beste Kronenspringer unter den Baumardern auf den Boden ausweichen – oft mit den fatalen Unfallfolgen, die wir ja aus den Fallwildstatistiken kennen. Während also der Baumarder ganz in die grossen zusammenhängenden Wälder ge-



Der weisse Halslatz ist das Kennzeichen des Steinmarders, der als «Automarder» einen schlechten Ruf hat



Foto: René Berner



Lockerer Kronenraum: hier gibt es kein Fortkommen für den Baummarder.

hört, findet sich der Steinmarder auch in Siedlungen, ja sogar mitten in Städten wie Zürich, bestens zurecht. Daher sind die Steinmarderbestände vor allem im Siedlungsraum gross, während die Baummarderbestände mancherorts in Europa abnehmen und sogar gefährdet sind. Dass der Baummarder im Schweizer Mittelland noch nicht auf der Roten Liste steht, hat möglicherweise mehr mit unseren mangelnden Kenntnissen über seine Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten zu tun als mit «gesunden» Beständen. Zum Glück befasst

man sich zur Zeit intensiv damit, mithilfe von automatischen Fotokameras genauer zu erfassen, wie viele Baummarder in unseren Wäldern wirklich noch leben und ob bzw. wie stark diese Art gefährdet ist. Besonders problematisch für den Baummarder ist die Zerstückelung (Fragmentierung) der Wälder, die insbesondere im Schweizer Mittelland häufig zu beobachten ist. Da er offene Flächen kaum überquert, sind ausgeräumte Landschaften für ihn meist unpassierbar. Erstaunlicherweise fand ich in Baumhecken, Ufergehölzen und Obstgärten, welche eine baumbestandene Route durch offene Landwirtschaftsgebiete von Wald zu Wald bilden, immer wieder Baummarderspuren, obwohl andernorts entsprechende Hecken und Obstgärten nicht vom Baummarder begangen werden. Solche Erkenntnisse helfen bei der Ufer- und Heckenpflege, bei der Planung von Wildtierkorridoren und bei der Beurteilung von Bauprojekten, welche durch Wälder führen: Bei geschickter Gestaltung kann dem Baummarder eine waldähnliche Route durch das für ihn problematische offene Gebiet gelegt werden. Wichtig sind auch hier hohe Bäume, möglichst mehrere nah beieinander gruppiert. Beliebt sind auch Obstbäume, denn der Baummarder frisst gerne Obst. Allerdings kann ein viel begangener Feldweg entlang einer solchen Baummarderroute deren Wirkung im Keim ersticken, was sich angesichts der Meidung

menschlicher Nähe durch den Baummarder von selbst versteht.

Die Ansprüche des Menschen an den Wald sind äusserst vielfältig. Zudem leben viele verschiedene Tier- und Pflanzenarten mit ganz unterschiedlichen Lebensraumansprüchen im Wald. Da ist es nicht immer einfach, alle Bedürfnisse abzudecken. Der Baummarder aber benötigt keine flächendeckenden Aufwertungsmassnahmen, da er dank seiner grossen Mobilität in einer Nacht mehrere verstreut in einem Wald verteilte Jagdgebiete aufsuchen kann. Wenn wir uns bemühen, den Wald auch mit «Baummarderaugen» zu sehen und den Blick vermehrt auf den Kronenraum zu richten, finden wir bestimmt Platz, um die benötigten Baummarder-Jagdgebiete ebenso zur Verfügung zu stellen bzw. aufzuwerten, wie anderen Arten ihre Lebensräume.

Text und Fotos: Helen Müri

Zitierte Quellen:

- Andrzej Zalewski, 2007: Does size dimorphism reduce competition between sexes? The diet of male and female pine martens at local and wider geographical scales. *Acta Theriologica* 52 (3): 237–250
- Jacek Goszczynski, Maciej Posluszny, Malgorzata Pilot und Barbara Gralak, 2007: Patterns of winter locomotion and foraging in two sympatric marten species: *Martes martes* and *Martes foina*. *Can. J. Zool.* 85: 239–249

Inserate

www.vogelpraeparation.ch
Tierpräparation
Ruedi und Erna Wüst-Graf
Christoph-Schnyderstr. 10
6210 Sursee
Telefon 041 921 62 42

Naturgetreue Präparation aller
Vogel- und Kleinsäugerarten.
Restauration von zoologischen
Schulsammlungen



Fotolade

DIGITALLABOR
FERNOPTIK BEROMÜNSTER ROSSLI
Centralstrasse 14 6215 Beromünster Tel. 041 931 02 92

www.fotolade.ch

Stative
Spektive
Tarnnetze
Ferngläser
Digiscoping
Fotorucksäcke
Beobachtungszelte





Förderprogramm für Röhrenbrüter



Uferschwalben in natürlicher Niströhre (Foto: Urs Kägi)



Pilotprojekt zur Förderung von Uferschwalbe, Eisvogel und Bienenfresser im Zurzibiet AG und im Zürcher Unterland

Die Uferschwalbe (*Riparia riparia*) ist in der Schweiz selten geworden und auf der Roten Liste als verletzlich eingestuft. Deshalb hat der Verein Hot Spots im 2009 ein Pilotprojekt zur Förderung der Uferschwalbe lanciert. Ziel ist es, der Art mit künstlichen Nistwänden unter die Flügel zu greifen. Da mindestens zwei Teilprojekte im Kanton Aargau vorgesehen waren, wurde gemeinsam mit BirdLife Aargau eine Projekt-Trägerschaft gebildet.

Die Uferschwalbe benötigt für das Anlegen ihrer Bruthöhlen steile Wände mit Sandadern. Da die Primärlebensräume Uferböschungen wegen Flussbegradigungen praktisch verschwunden sind, weicht die Art auf den Sekundärlebensraum Kiesgrube aus. Hier benötigt sie Wände, die frisch bearbeitet bzw. abgebrochen wor-

den sind. Dadurch entstehen immer neue Nistmöglichkeiten, denn die Uferschwalbe braucht senkrechte Wände. Geeignete Wände stehen allerdings aufgrund der Beschleunigung von Kiesabbau und Wiederauffüllung oft nicht lang genug für eine ungestörte Brut zur Verfügung.

Künstlich erstellte Brutwände können einen Beitrag zur Erhaltung der Art leisten, vor allem wenn Kolonien in der Umgebung vorkommen. Im Ausland gibt es mehrere gut funktionierende Beispiele von Wänden, die bereits seit vielen Jahren besiedelt werden. Angesichts der (noch) geringen Erfahrungen zu künstlichen Wänden in der Schweiz, wollen wir in unserem Projekt mindestens drei verschiedene Wandtypen erstellen und deren Annahme durch die Zielart verfolgen. Weitere Arten, die von diesen Massnahmen profitieren könnten, sind Eisvogel (*Alcedo atthis*) und Bienenfresser (*Merops apiaster*).

In den letzten Jahren brütete eine Kolonie Uferschwalben in einer natürlichen Sand-

linse in einer Kiesgrube in Böttstein. Die Gefahr bestand, dass diese Sandader in naher Zukunft auslaufen würde. Im 2009 errichtete die Trägerschaft deshalb hier eine erste Wand mit fachlicher und finanzieller Unterstützung der Kalt Kies- und Betonwerk AG, Besitzerin der Grube, und in Zusammenarbeit mit der Abteilung Landschaft und Gewässer des Kantons. Sie besteht links aus sandgefüllten Betonröhren und rechts aus einer sandhinterfüllten Lärchenbretterwand. 2010 konnten die Uferschwalben noch in der natürlichen Sandlinse brüten, in diesem Jahr scheinen keine Uferschwalben mehr in der Kiesgrube zu sein. Wegen der geringen Kenntnisse bezüglich der Ansprüche der Art, ist es schwer zu sagen, warum die Wand (noch) nicht angenommen wurde.

Der Standort in Fisibach ist für die nächsten Jahre gesichert und gehört dem Kanton Aargau. Hier wurde im Dezember 2010 in Zusammenarbeit mit der Abteilung Landschaft und Gewässer eine Sandlinse in die



bestehende Topographie der Kiesgrube eingebaut. Zu diesem Zweck wurde das bereits deponierte Material entfernt, anschliessend wurden eine Kiesschicht und darauf eine Sandschicht (Höhe: ca. 1 m) eingefüllt und verfestigt. Die Sandschicht wurde erneut mit Wandkies überdeckt. Die Wand wird frühestens im März 2013 abgestochen, damit sich der Sand noch weiter verfestigen kann. Da Uferschwalben in der Nähe brüten, besteht eine grosse Chance, dass diese Wand angenommen wird. In Weiach, nicht weit östlich von Fisibach, ist eine Brutwand vom Typ «Betonwand mit Sandhinterfüllung» in Vorbereitung. Die Abklärungen mit der Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich, Besitzerin des Standortes und einem Ingenieur sind weit fortgeschritten. Wir werden in den nächsten Monaten mit dem Bau beginnen können. In der Betonwand werden sich Schichten aus grobem und feinem Material abwechseln, um der Wand die Optik einer natürlich entstandenen Kieswand mit Sandadern zu geben. Der Standort ist als Nahrungsbiotop für Uferschwalben bekannt, was eine Besiedlung der Wand erleichtern könnte. Zum jetzigen Zeitpunkt steht fest, dass es relativ schwierig ist, geeignete Standorte für künstliche Wände zu finden. In aktiven Kiesgruben lassen die Abbaupläne kaum Spielraum für einen ruhigen und über mehrere Jahre gesicherten Ort. Zudem scheint es in der Schweiz schwieriger als im Aus-

land zu sein, die Uferschwalben zum Brüten in künstlichen Brutwänden zu animieren. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt. Von den existierenden Wänden hierzulande wurde bis jetzt noch keine angenommen. Wir gehen davon aus, dass wir mit unserem Projekt wertvolle Hinweise auf die Ansprüche der Art in Bezug auf Nistwände sammeln und sie damit in Zukunft gezielter fördern können. Der Verein Hot Spots führt neben speziellen Artenförderungsprojekten (Uferschwalbe und Glögglifrosch) vor allem Aufwertungs-

projekte in Kulturlandschaften mit hoher Artenvielfalt wie bspw. Trockenwiesen, Hochstamm-Obstgärten oder Kastanien-selven durch. Der Verein wird von privaten Geldgebern unterstützt. Wir möchten uns an dieser Stelle bei den drei Hauptsponsoren des Pilotprojektes, Dr. Bertold-Suhner Stiftung BSS, Ernst Göhner Stiftung und Malou-Stiftung für Tierschutz, sowie bei BirdLife Aargau und den weiteren Geldgebern sehr bedanken.

*Françoise Schmit,
Geschäftsstelle Verein Hot Spots*



Detailaufnahme: mit Sand gefüllte Röhren, einige der Röhren sind mit einem Holzdeckel verschlossen (Foto: Françoise Schmit)

Anbringen von Sand auf die Holzwand für ein möglichst naturnahes Aussehen (Foto: Marco Sacchi)



Fisibach: Einbau der Sandlinse in Fisibach (Foto: Markus Spuhler)





Herzförmige Pupillen, ein typisches Kennzeichen der Gelbbauchunke

Die Gelbbauchunke, eine kleine und seltene Amphibienart, bevorzugt einen sehr speziellen Lebensraum: Kiesgruben. Von weitem wirken Abbaustellen meist grau und leblos, wenn man aber genau hinschaut, entdeckt man dort über 1000 verschiedene Arten von verschiedenen Lebewesen. Dies ist doch erstaunlich, da in den Abbaustellen viel Betrieb mit grossen Maschinen herrscht.

Die Kiesgruben dienen in erster Linie dem Abbau des Rohstoffs Kies, welcher gewaschen und nach verschiedenen Korngrössen (Steingrösse) sortiert wird. Aus dem gefördertem Abbaumaterial wird Beton und Strassenbelag hergestellt. Dank dem Kiesabbau entsteht ein Lebensraum für Arten, die in den heute fast verschwundenen Auenlandschaften entlang der Flüsse zu Hause waren. Die Bedingungen und Strukturen in intakten Auen sind ähnlich wie die in Abbaustellen. Anstatt dass ein Fluss die ständigen Veränderungen und Dynamik in die Landschaft bringt, wird diese mit Maschinen erzeugt.

Die Gelbbauchunke gehört zu den Pionierarten und ist auf diese Dynamik angewiesen. In den Sommermonaten lebt sie in kleinen, schlammigen Tümpeln. Ihr genügt auch eine mit Wasser gefüllte Radspur von Lastwagen oder Baumaschinen. Früher fand die Gelbbauchunke auch in Schlaglöchern oder Fahrrinnen auf unbefestigten Wegen einen Ersatzlebensraum.

Diese Amphibienart wird kaum mehr als 5 cm gross. Ihr schlammfarbiger, mit kleinen Warzen versehener Rücken, verleiht ihr eine gute Tarnung. Sie schwimmt oft frei an der Oberfläche, was sehr «relaxt» aussieht. Droht eine Gefahr, verschwindet sie schnell auf den Grund des Teichs und gräbt sich im schlammigen Untergrund ein. Sie dort zu finden, ist fast unmöglich. Reicht ihr die Zeit zum Fliehen nicht aus, kann sie sich blitzschnell auf den Rücken drehen und stellt sich tot. Den gelbschwarz gemusterten Bauch streckt sie nach oben und schreckt so Fressfeinde ab. Ein spezielles Merkmal der Gelbbauchunken sind die herzförmigen Pupillen. Im Frühsommer hört man die Männchen ein regelmässiges, leises «uh uh uh» rufen.

Die Gelbbauchunke legt wie die anderen Amphibienarten ihre Eier ins Wasser. Sie klebt sie einzeln oder in kleinen Klumpen an Pflanzenstängel oder an den Grund des Tümpels.

Die Kaulquappen sind graubraun und haben einen gewölbten Schwanz. Der Flossensaum zeigt netzartigen Linien, was leicht zu Verwechslungen mit der Larve der Geburtshelferkröte führen kann.

Förderung gemeinsam mit dem Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie (FSKB):

Die Gelbbauchunken kommen heute fast nur noch in Kiesgruben, Steinbrüchen oder auf Depotplätzen vor. Dort werden sie mit einfachen Mitteln gefördert. Die bevorzugten kleinen, flachen Gewässer werden im Winterhalbjahr erstellt. In den Abbaustellen sind die geeigneten Maschinen meist vorhanden und die Firmen stellen für diese Arbeiten in Zusammenarbeit mit dem FSKB gerne Bagger mit Maschinisten zur Verfügung. Nachdem die Orte innerhalb der Abbaustelle definiert sind, wird gemeinsam mit den Umweltspezialisten des FSKB aus-



dauernde und temporäre Gewässer unterschiedlicher Tiefen und Ausdehnungen erstellt. Mit Hilfe von Kleinstrukturen wie Wurzelstöcken, Holz- und Steinhaufen wird der Landlebensraum der Gelbbauchunke abwechslungsreich gestaltet.

All diese Förderungsmassnahmen kommen nicht nur den Gelbbauchunken zugute. Auch andere auf Gewässer angewiesene Arten finden dort ihren Lebensraum.

Besuch in der Kiesgrube

Im Kanton Aargau gibt es eine grosse Anzahl Abbaustellen mit Gelbbauchunkenpopulationen. Diese sind nicht einfach frei zugänglich. Das Herumspazieren auf den Firmengründen ist verboten und es bestehen strenge Sicherheitsregeln, die unbedingt eingehalten werden müssen. Folgende Möglichkeiten, den Lebensraum Kiesgrube kennenzulernen und zu entdecken, stehen Ihnen zur Verfügung:

Der FSKB bietet Führungen für Gruppen und Schulklassen an, welche zu den Themen Kiesabbau / Natur stufengerecht von Fachpersonen geleitet werden.

www.fskb.ch, Rubrik Natur und Umwelt

Eine andere Möglichkeit für einen individuellen Besuch ist der Ökologie- und Unternehmenslernpfad in Gebenstorf / Birmenstorf. Dort findet man anhand von Posten Informationen zum Thema Kiesgrubenbetrieb, Geologie und Ökologie. Es sind drei Rundgänge signalisiert «Kies und Kröten», «Natur pur» und «Edle Steine, Edle Klänge».

Ökologie- und Unternehmenslernpfad, www.merzgruppe.ch, Tel. 056 201 90 10

*Text: Doris Hösli, Natur- und Umweltfachfrau FSKB, Bern
Fotos: FSKB, Bern*

Beat Haller und Doris Hösli, zwei ausgebildete Natur- und Umweltfachleute, unterstützen und beraten die Mitglieder des FSKB aktiv in allen ökologischen Fragen. Zudem bieten sie Führungen, Infoveranstaltungen und Arbeitseinsätze für Schulklassen und Erwachsenengruppen an.



Gelbbauchunke



Temporäres Gewässer für Gelbbauchunken



Erstellte Gewässer für Gelbbauchunken

Gelbbauchunkenbauch





Obstgärten: mehr als eine Ansammlung von Bäumen

Lebendiger Obstbaum-Garten mit wertvollen Strukturen

Frick: Am Nationalen Hochstamntag hat Martin Erb aus Frick zu einer Exkursion in seinen lebendigen, ökologisch aufgewerteten Obstgarten am Bänihübel eingeladen. Die Teilnehmer konnten bei sonnigem Frühlingwetter hautnah und duftintensiv erleben, wie sich ein Hochstamm-Garten entwickeln kann, wenn er über Jahrzehnte hinweg gepflegt wird. So steht gleich zu

Beginn der Exkursion ein stattlicher Kirschbaum, gepflanzt von Vater Erb im Jahre 1949. In einem ertragreichen Chriesi-Jahr gibt er rund 300 Kilo Früchte. Auch jetzt direkt nach der frühen «Bluescht» hängt er schon voller kleiner Kirschen.

Martin Erb engagiert sich mit viel Herzblut seit Jahrzehnten für Hochstamm- und Wildobstbäume. Aus seinem reichhaltigen

Schatz von Erfahrungen hörten die Anwesenden viel Wissenswertes rund um das Thema und lernten auch alte, seltene Obstsorten kennen wie Speierling, Elsbeere, Speckbirnen oder die wohl älteste Wildbirne, «Sept en geule», der Obstbaum des Jahres 2009.

Spannende Kleinstrukturen

An verschiedenen Beispielen erfuhren die Gäste von Françoise Schmit vom Naturschutzbüro Zürich die Zusammenhänge von Nachhaltigkeit in der Bewirtschaftung des Landes im Hinblick auf die biologische Vielfalt. Aus alten Ästen und Steinen werden hier am Bänihübel wertvolle Kleinstrukturen für Vögel, Insekten und Reptilien erstellt. Im Winter 2010 wurden mit eini-

Der absterbende Baum ist voller Leben und ein wertvolles Element in jedem Obstgarten





gem Aufwand «Ruderalflächen» gebaut. Die Oberbodenabtragung mit anschliessendem Auffüllen von magerem Substrat ermöglicht eine hohe Blumen- und Insektenvielfalt. Diese offenen Bodenstellen wiederum dienen insektenfressenden Vögeln zur Jagd auf Nahrung. Auch finden sich im ganzen Obstgarten viele unterschiedliche Nisthilfen und Rückzugsmöglichkeiten für Kleinjetier und Vögel.

«Der Steinkauzkasten ist zwar momentan noch unbenutzt, doch wir sind parat, wenn der Steinkauz zurück findet ins Fricktal», schmunzelte Martin Erb.

Text und Bilder: Yvonne Brogle



Auf Exkursion in einen lebendigen, ökologisch aufgewerteten Obstgarten am Bänihübel

Holzstapel mit Wiedehopfkasten



Verein «Fricktaler BIO Hochstamm-Produkte»

Seit 2005 arbeiten Fricktaler Bio-Bauern, der Naturschutzverein Wittnau und der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz im Verein eng zusammen für den Erhalt von Hochstamm-Obstbäumen in der wertvollen Kulturlandschaft des Fricktals. Die Gruppe ist mit der Überzeugung aktiv, dass Hochstamm-Obst durch wirtschaftliche Nutzung am besten gefördert werden kann. Dazu wurden in den letzten Jahren schmackhafte Produkte entwickelt, professionell hergestellt und vermarktet. Der Verein, unter dem Präsidium von Cornelia Brennwald, vermittelt und koordiniert Kontakte unter den Produzenten. Ebenso werden an vielen Standaktionen regelmässig Interessierte informiert über den ökologischen Wert der Obstgärten und die ökologischen Aufwertungsmassnahmen. Neue Bäume werden gepflanzt, Allianzen zwischen Betrieben entstehen, neue Produkte erweitern die Produktvielfalt. Unter dem Dach des Fricktaler BIO- Hochstammvereins werden von 16 Bio-Betrieben aktuell ca. 15 Tonnen Obst von rund 3000 Bäumen verarbeitet. Das Artenförderungsprogramm «Steinkauz» des SVS/BirdLife Schweiz ermöglicht daher den beteiligten Landwirten, qualitativ hochwertige Erzeugnisse zu fairen Preisen zu produzieren und erfolgreich zu vermarkten.

Inserate

Wir verpflichten uns für eine umweltgerechte Produktion.



MIX
Aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014276

DRUCK VERLAG



NEUE MEDIEN

Effingerhof AG
 Storchengasse 15
 CH-5201 Brugg
 Tel. +41 56 460 77 77
 Fax +41 56 460 77 70
 info@effingerhof.ch
 www.effingerhof.ch



Melden Sie uns Ihre Beobachtungen

Die Widderchen-Saison ist voll im Gang

Im letzten Jahr startete BirdLife Aargau das Artenförderungsprojekt Widderchen mit dem Ziel, neue Vorkommen der attraktiven Falter zu entdecken und gefährdete Lebensräume aufzuwerten. Die Widderchensaison 2011 ist vielversprechend angelaufen. Im Juni neigt sich die Flugzeit der frühen Arten zwar schon dem Ende zu, aber die grössten Raritäten gibt es im Juli zu entdecken. Auch zur Bewertung der Lebensräume und zum Erkennen von Gefährdungen ist der Sommer die beste Jahreszeit.



*Auf mageren Wiesen und an Böschungen, wo die Esparsette wächst, ist das Goldrand-Widderchen (*Zygaena carniolica*) zuweilen in grösseren Ansammlungen anzutreffen (Foto: Luc van Loon)*

Wer findet das Goldrand-Widderchen?

Der letztjährige Aufruf im Milan erbrachte über 80 Widderchenmeldungen aus dem ganzen Kanton (siehe Milan 1-11). Erstaunlicherweise gelang aber keine einzige Beobachtung des Goldrand-Widderchens (*Zygaena carniolica*). Diese wunderschöne Art lässt sich durch ihre hell umrandeten Flecken und den weisslichen Halskragen leicht erkennen. In unserer Region bildet die Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) die wichtigste Futterpflanze für die Raupen.

Meldungen der Art gibt es vor allem aus dem nördlichsten Kantonsteil; die letzten uns bekannten Nachweise stammen vom Sommer 2005 aus der Umgebung von Böttstein und bei Baldingen. Ob die Art dort ausgestorben ist, oder eher die zeitweise regnerische und kühle Witterung im Sommer 2010 die Beobachtung erschwerte, ist nicht geklärt.

Eine weitere Besonderheit, auf die es sich zu achten lohnt, ist das Veränderliche Widderchen (*Zygaena ephialtes*). Diese wärmeliebende Art hat einen roten Hinter-

leibsring als eindeutiges Merkmal. Sie braucht grosse Bestände der Bunten Kronwicke (*Securigera varia*) als Raupenfutterpflanze und kommt beispielsweise in der Rheinebene bei Basel vor. Insbesondere im Fricktal könnte die Art mit etwas Glück zum ersten Mal für den Aargau nachgewiesen werden.

Nebst diesen seltenen Arten, die (wieder) entdeckt werden könnten, sind wir natürlich auch an allen anderen Nachweisen interessiert, ganz besonders aus jenen Regionen, wo grosse Meldelücken beste-



hen. Gerade für die Gebiete ausserhalb des Juras sind alle Beobachtungen wichtig und helfen uns, gefährdete Standorte zu erkennen und zu sichern (Seetal, Bünztal sowie die Regionen Mutschellen und Lägeren).

Lebensraumsansprüche und Gefährdung

Widderchen stellen generell gute Indikatorarten für wertvolle und artenreiche Lebensräume dar. Die Falter sind auf reiche Vorkommen der bevorzugten Nektarpflanzen angewiesen. Sie saugen besonders gerne an blau-violett blühenden Arten wie z.B. Witwenblumen, Skabiosen und Dost. Die Widderchen-Raupen fressen meist auf Schmetterlingsblütlern, die an schwachwüchsigen Böschungen oder in mageren, lückigen Wiesen gedeihen. Wegen dieser Ansprüche besiedeln die meisten Widderchen blütenreiche Magerwiesen. Manche Arten leben aber auch an blumenreichen Stellen in Kiesgruben oder in lichten Wäldern. Viele Standorte sind durch die allgemeine Nutzungsintensivierung bedroht. Gerade unscheinbare Kleinflächen oder solche in schwer bewirtschaftbaren Hanglagen erleiden häufig aber das gegenteilige Schicksal durch Vergandung: Wenn die Nutzung von Rand- und Restflächen eingestellt wird, kommt es rasch zu einer Dominanz der Gräser und zur Verfilzung der Vegetation, Brombergestrüpp und Gehölze folgen. Viele Blütenpflanzen und somit auch die Widderchen verschwinden. Genau die gleiche, negative Entwicklung ist übrigens zu beobachten, wenn Flächen nur noch gemulcht statt gemäht werden. Diese Gefährdungsursachen wirken natürlich vor allem auf Flächen, die nicht in Schutzgebieten liegen oder als ökologische Ausgleichsflächen unter Vertrag stehen. Im Hinblick auf spätere Förderungsmaßnahmen interessieren uns deshalb besonders auch Meldungen von Widderchen-Vorkommen an Reststandorten wie Wegböschungen und Eisenbahnborden. Wir bedanken uns schon jetzt herzlich für alle Meldungen!

Text: Matthias Plattner, Hintermann & Weber AG und Isabelle Flöss, Abteilung Landschaft und Gewässer

Melden Sie uns Ihre Widderchenbeobachtungen

Wann: Mai bis August (September)

Wo: grundsätzlich alle trockenen und artenreichen Wiesen und Böschungen im ganzen Kanton, besonders häufig im Jura

Was: Datum, Ort (Gemeinde, Flurname oder Koordinaten) und idealerweise einige Fotos der Tiere und des Lebensraumes und Angaben zu Gefährdungen, falls vorhanden

Wem: Bitte melden Sie ihre Beobachtungen an BirdLife Aargau

Wer die Bestimmung von Rotwidderchen selbst versuchen will, kann auf der Homepage von BirdLife Aargau einen einfachen Bestimmungsschlüssel, Steckbriefe der einzelnen Arten mit Fotos und Verbreitungskarten, Hinweise auf Verwechslungsmöglichkeiten und ein Meldeformular herunterladen unter: www.birdlife-aargau.ch → Projekte → Artenförderung.



Ein Veränderliches Widderchen (Zygaena ephialtes) saugt auf einer Witwenblume (Foto: Thomas Stalling)

Ein idealer Widderchenlebensraum: eine mager, blütenreiche Vegetation (Foto: Stefan Birrer)



Milan unterstützen!

Liebe Milan-Leserin, lieber Milan-Leser, erneut halten Sie eine umfangreiche, interessante Ausgabe des Milans in den Händen. Der Redaktor Konrad Müller, Fachleute und Verantwortliche aus den Sektionen haben wiederum zum Gelingen dieser Nummer beigetragen.

Wir bitten alle, die auch in Zukunft den Milan erhalten wollen, den Abopreis von CHF 20.– für 2011 mit dem beiliegenden Einzahlungsschein zu bezahlen. Höhere Beiträge, das heisst Spenden, sind herzlich willkommen.

Spenden an BirdLife Aargau können von den Steuern abgezogen werden, weil der Verband als gemeinnützige Organisation anerkannt ist. Für Spenden ab Fr. 50.– werden Spendenbestätigungen versandt. Damit der Milan in gewohnter Qualität weiter erscheinen kann, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen. Die Redaktion und der Vorstand danken Ihnen.

Unser PC-Konto lautet: 50-99-3 (IBAN CH49 0900 0000 5000 0099 3)

Die Vorstandmitglieder der lokalen Sektionen und die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen von BirdLife Aargau erhalten den Milan wegen ihrer Funktion automatisch und kostenlos.

Geschenkidee: Verschenken Sie ein Milan-Abo an Naturinteressierte! Bei Interesse melden Sie sich auf der Geschäftsstelle. Wir freuen uns über jeden Neuabonnenten.

Ein Vermächtnis für die Natur im Kanton Aargau

BirdLife Aargau setzt sich für die Erhaltung und Förderung der Natur im Kanton Aargau ein. Mit Hilfe von Mitgliederbeiträgen, Spenden, Erbschaften und Legaten führt Birdlife Projekte zum Schutz gefährdeter Arten und Lebensräume durch, unterstützt wichtige Schutzvorhaben im Kanton Aargau und kauft interessante Reservatsflächen.

Wenn Sie diese wertvolle Naturschutzarbeit von BirdLife Aargau mit einer Erbschaft oder einem Legat unterstützen möchten, senden wir Ihnen gerne kostenlos eine Legatsbroschüre zu. Darin finden Sie wichtige Tipps zu den Themen Testament und Vermächtnis.

Die Broschüre können Sie bestellen auf der Geschäftsstelle: BirdLife Aargau, Asylstrasse 1, 5000 Aarau, Telefon 062 844 06 03, E-Mail info@birdlife-ag.ch

Wettbewerbsgewinner

Auflösung Wettbewerb Milan 1-2011:

- 1: **Schwarzspecht**
- 2: **Feuerbrand**
- 3: **Unterbözberg**

Je ein Buch «Rucola, Bärlauch, Löwenzahn» aus dem AT Verlag haben gewonnen:

Walter Frey, Reitnau,
Petra Ramseier, Pratteln
Therese Aegerter, Rombach

Leserwettbewerb

Frage 1: Wie heisst das neue Vorstandsmitglied von BirdLife Aargau?

Frage 2: Wie viele Hochstammbäume verschwinden in der Schweiz pro Stunde?

Frage 3: Welche Marderart ist auch als Automarder bekannt und hat deshalb einen schlechten Ruf?

Als Wettbewerbspreise offeriert der AT Verlag 3x das Buch «Mein Gartenkochbuch», von Julie Landis
Weitere Bücher aus dem AT Verlag finden Sie unter www.atverlag.ch

Teilnahmecoupon

Antwort 1: Hansrudolf Kunz Hansruedi Kunz Hans-Ruedi Kunz

Antwort 2: 7 8 9

Antwort 3: Baummarder Steinmarder Iltis

Name _____ Vorname _____

Strasse, Nr. _____ PLZ, Ort _____

Richtige Lösung ankreuzen, Coupon ausschneiden und einsenden an:

BirdLife Aargau, Wettbewerb, Asylstrasse 1, 5000 Aarau
oder Lösungswörter mailen an info@birdlife-ag.ch

Einsendeschluss ist der 30. Juni 2011

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.



Julie Landis
136 Seiten,
21 x 22 cm,
110 Farbfotos,
Gebunden,
Pappband,
5. Auflage
ISBN
978-3-03800-390-8
Fr. 29.90
www.atverlag.ch

Sonnenwarme Früchte direkt vom Strauch, saftige, aromatische Tomaten und knackiger Salat pflückfrisch auf den Teller. Aus ihrer langen Erfahrung mit ihrem Nutzgarten schöpft sie in diesem Buch. Welche Genüsse sich das ganze Jahr hindurch aus den Schätzen des Gartens auf den Teller zaubern lassen, zeigen die 180 einfachen, schmackhaften Rezepte. Dabei kommen neben dem, was im heimischen Nutzgarten vorhanden ist, auch Fleisch, Fisch, Wurst und Brot nicht zu kurz. Ideen zum Einmachen und Aufbewahren runden das Buch ab. Alltagsküche vom Feinsten!



BirdLife-Kampagne ab 2011 bis 2015: «Biodiversität – Vielfalt im Wald»

Jahresprogramm BirdLife Aargau 2011

| Datum / Zeit | Anlass | ReferentIn/Verantwortliche |
|--------------------------------------|--|--|
| Mittwoch, 25. Mai, ab 18.30 Uhr | Abendexkursion in Verbandsreservate in Oeschgen 18.30 Treffpunkt Bahnhof Frick | Adolf Fäs, Gottfried Hallwyler, BirdLife Aargau |
| Mittwoch, 24. August, 20 Uhr | Krähenvögel in Aarau – nur Fluch oder auch Segen? im Naturama in Aarau | Adolf Fäs, Christoph Vogel, Naturama |
| Samstag, 17. Sept., 1 oder ½ Tag | Pflegeeinsatz Reservat Feret, Densbüren * | Gottfried Hallwyler, BirdLife Aargau |
| 1./2. Okt. | EuroBirdWatch Internationaler Zugvogeltag | SVS/BirdLife Schweiz |
| Samstag, 22. Okt., 1 oder ½ Tag | Pflegeeinsatz Boniswilerried * | Gottfried Hallwyler, BirdLife Aargau |
| Donnerstag, 3. Nov., 20–22 Uhr | Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Aarau | BirdLife Aargau West |
| Samstag, 5. Nov., 1 oder ½ Tag | Pflegeeinsatz Reservat Sundel, Wittnau * | Gottfried Hallwyler, BirdLife Aargau |
| Donnerstag, 10. Nov., 20 – 22 Uhr | Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Windisch | BirdLife Aargau Ost |
| Donnerstag, 17. Nov., 20 – 22 Uhr | Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Frick | BirdLife Aargau Nord |
| Donnerstag, 24. Nov. 20 – 22 Uhr | Vorstandekonferenz BirdLife Aargau, Wohlen | Wohlen BirdLife Aargau Süd |

* Anmeldung unbedingt notwendig

Detaillierte Angaben finden Sie jeweils vor dem Anlass auf www.birdlife-ag.ch

Die Anlässe stehen allen Interessierten offen.

Auskunft und Anmeldung: BirdLife Aargau, Asylstrasse 1, 5000 Aarau, Telefon 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch

Kursangebote vom **naturama** das Aargauer Naturmuseum

- **Mehr Raum für unsere Bäche!**
Bachrenaturierung und Hochwasserschutz
Mittwoch, 8. Juni 2011, 18.30–20.30 Uhr, in Sisseln
Kursleiter: T. Gebert, Sektion Wasserbau; M. Bolliger, Naturama
 - **Naturwunder Wildrosen: Bestimmen im Feld, Vermehrung, Kultur im Garten**
Mittwoch, 15. Juni 2011, 18.30–20.30 Uhr, in Aarau, im Naturama
Kursleiter: K. Muff, Bio-Wildstauden-Gärtnerei; M. Bolliger, Naturama.
 - **Den Schnecken auf der Spur**
Mittwoch, 22. Juni 2011, 18.30–20.30 Uhr, in Gränichen
Kursleiter: I. Flöss, Sektion Natur & Landschaft; C. Boschi, Zoologin; M. Bolliger, Naturama
 - **Mein Garten: Ein Paradies für Schmetterlinge**
Mittwoch, 17. August 2011, 18.30–20.30 Uhr, in Biberstein
Kursleiter: T. Baumann & M. Bolliger, Naturama
 - **Krähen und Elstern: Nur Fluch oder auch Segen?**
Mittwoch, 24. August 2011, 18.30–20.30 Uhr, in Aarau, im Naturama
Kursleiter: Ch. Vogel, Vogelwarte Sempach; A. Fäs, BirdLife Aargau; M. Bolliger, Naturama
 - **Wie bekämpft man erfolgreich invasive Neophyten auf Gemeindestufe?**
Mittwoch, 14. September 2011, 13.30–15.30 Uhr, in Mellingen
Kursleiter: NVV Mellingen; G. Busslinger, Liebegg Pflanzenschutzdienst; T. Baumann & M. Bolliger, Naturama
- Diese Weiterbildungsanlässe sind alle kostenlos und stehen allen Interessierten offen.**
- Anmeldung erwünscht an Thomas Baumann, Naturama, Telefon 062 832 72 87, t.baumann@naturama.ch**
- Detaillierte Angaben siehe unter www.naturama.ch**



Buchbesprechung

Im Wald

Natur erleben – beobachten – verstehen

Mit dem Motto «Runter vom Sessel, hinein in den Wald!» werden Leserinnen und Leser dazu angeregt, Natur, was immer man darunter auch verstehen mag, praktisch zu erforschen und zu erleben.

Wann und wo lassen sich Waldschnepfe und Buntspecht am besten beobachten? Welche Tiere und Pflanzen bevölkern den Wald schon seit Urzeiten? Wie haben sich die Bewohner des Waldes an ihre Umgebung angepasst? Auf diese und viele andere Fragen gibt das Buch kompetente und praktische Antworten.

Das Autorenteam Andreas Jaun und Sabine Joss beschreibt im Naturführer «Im Wald» einen faszinierenden Lebensraum, der für die meisten Menschen zwar leicht zugänglich, aber dennoch oft geheimnisvoll ist. Dank der zahlreichen Beobachtungstipps ist man schnell und gut gerüstet, um Neues mit eigenen Augen zu entdecken und die Zusammenhänge des Waldes zu erkennen.

Das Buch ist nach Jahreszeiten gegliedert. So eröffnen sich spannende Einsichten in

den Wandel des Waldes im Laufe des Jahres. Wissenschaftlich fundiert, aber trotzdem leicht zugänglich, eignet sich «Im Wald» für die ganze Familie oder auch für den Schulunterricht.

Das Buch ist Teil der sechsbändigen Reihe «Natur erleben – beobachten – verstehen» im Haupt-Verlag. Das neuartige Konzept zeichnet sich durch eine multimediale Vernetzung von Buch, Website und App aus.

Auf der Website www.naturerleben.net finden sich Tonspuren mit Geräuschen von Tieren, Kurzfilme und ein Fotoquiz, das bei der Verbesserung der Artenkenntnis hilft. Eine ab Herbst 2011 erhältliche App dient als Bestimmungsführer und festigt neu Gelerntes mit einem Quiz.

Mit den Naturführern aus der Reihe «Natur erleben» wird der nächste Sonntagspaziergang zu einer spannenden Entdeckungsreise.



Andreas Jaun, Sabine Joss: Im Wald
Natur erleben – beobachten – verstehen
Haupt Verlag, 200 Seiten, 147 Fotos,
20 Zeichnungen, kartoniert
ISBN 978-3-258-07590-7, Fr. 33.90

AZB 4313 Möhlin